

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gefellschaffter“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1010 - Amt Stuttgart Nr. 10 086
Telefon 882 Kreispartalle Nagold. In Konfliktfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachloß hinlänglich

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 3 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach Nr. 55

Der Jugendführer des Reiches an die Eltern

Reichsportführer von Tschammer und Osten Beauftragter für die Leibeserziehungen der gesamten Jugend

Berlin, 9. Dezember.

Am Mittwochabend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über alle Sender zur deutschen Elternschaft. Am Schluß seiner Rede gab der Reichsjugendführer bekannt, daß er auf Grund des Gesetzes über die HJ vom 1. 12. 1936 mit Genehmigung des Führers und Reichslanzlers den Reichsportführer von Tschammer und Osten zu seinem Beauftragten für die Leibeserziehung der gesamten deutschen Jugend berufen habe.

War es bisher die Aufgabe des Reichsjugendführers, die Einheit der deutschen Jugend zu schaffen, so führte der Reichsportführer die Einigung in deutschen Sport durch. Bereits im August 1936 schloß der Reichsjugendführer mit dem Reichsportführer ein Abkommen, das die Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit am deutschen Jungvolk bildete. Durch die Beauftragung des Reichsportführers mit der Leibeserziehung der deutschen Jugend im Rahmen der Jugendführung des Deutschen Reiches wird die geeinte Kraft der deutschen Turn- und Sportbewegung zum Wohle der gesamten Jugend der Nation eingesetzt.

Baldur von Schirach brachte in seiner Ansprache an die Elternschaft eingangs zum Ausdruck, daß die Jugendbewegung Adolf Hitlers, die gewaltige weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der HJ, gemeinsam von Eltern und Jugend erbaut worden ist und brachte der deutschen Elternschaft den Dank der Jugend dar, daß sie über alle Schwierigkeiten der Aufbauzeit hinweg dieser Jugend die Treue gehalten habe. Er führte dann unter anderem aus: Das gewaltige Blutopfer, das die Hitlerjugend im Kampfe um das Reich Adolf Hitlers mit 21 ihrer Kameraden schweigend auf dem Altar der deutschen Ehre dargebracht hat, ist ein Heiligtum der deutschen Nation. Jammern sind es zwei Arme gewesen, die jeder von diesen teige Ermordeten Jungen in seiner Sterbestunde auf zitternden Lippen hervorgehoben hat, zwei Namen, die den Inhalt ihres ganzen jugendlichen Lebens, ihres Kampfes und Lebens umschließen: Die Mutter und der Führer.

Diese beiden, uns Deutschen so heiligen Begriffe, waren die letzten Gedanken der Kameraden, die unter Führung von Herbert Korfus in der unsterblichen Gefolgschaft der HJ vereint sind. Noch vor der nationalsozialistischen Erhebung umfaßte sie zwei Millionen deutscher Jugend. Dem Führer sind im Laufe der Jahre viele, gewaltige Vertrauensbindungen durch das deutsche Volk bereitet worden. Ich glaube aber, daß er kaum eine härtere Offenbarung des Glaubens seines Volkes an ihn erfahren hat, als dieses Bekenntnis der Jüngsten unseres Volkes, und — vergessen wir das nicht! — auch das Vertrauen und das Bekenntnis ihrer Eltern in der schwersten und bittersten Zeit.

Wer von frühester Jugend an in diesem Deutschland Adolf Hitlers seine Pflicht erfüllt, tüchtig, treu und tapfer ist, braucht um seine Zukunft keine Sorge zu haben. Die HJ ist eine einzige große Familie und es kann für den einen nicht so viel Unglück geben, daß nicht die Kraft der Millionen anderer Kameraden dieses Unglück überwinden könnte. Es ist nicht mehr die Jugend der Vor- und Lazardien, es sind nicht mehr die an den Straßenecken herumlungern, zigarettenrauchenden Nichtstuer, es ist nicht mehr die Jugend, die keine Autorität und Ehrfurcht kannte, der nichts mehr heilig war, nicht mehr die Jugend, die keinen anderen Gott kannte als sich selbst und ihren eigenen schrankenlosen Gemüß. Der Führer hat uns nicht nur ein neues Deutschland geschenkt, er hat uns auch in ihm ein neues Volk und eine neue Jugend beschenkt. Er ist das große Ideal, an dem sich alle bekennen. Kein

Volk hat deshalb mehr Veranlassung, dem Allmächtigen für seine grenzenlose Güte zu danken, als unser deutsches Volk, seine Jugend ist glücklicher als die deutsche Jugend.

Trennhänder der Elternschaft

Das Gesetz, das die Reichsregierung am 1. 12. 1936 beschlossen hat und das ein persönliches Werk des Führers ist, stellt nichts anderes dar, als die vom Reich her vollzogene Befähigung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Der Führer und Reichslanzler hat durch dieses Gesetz der Jugend das höchste Vertrauen erwiesen, daß je das Oberhaupt eines Staates der jungen Generation seines Volkes entgegengebracht hat. Mir selbst ist durch die vom Führer und Reichsregierung erteilte Befähigung und durch die Erhebung meiner Reichsdienststelle zu einer obersten Reichsbehörde ein Auftrag erteilt worden, wie ihn gleich verpflichtend niemand vor mir erhalten hat. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und dieser Pflicht will ich mit meiner ganzen Kraft versuchen das gewaltige Vertrauen zu rechtfertigen, das mir der Führer in mich gesetzt hat. Ich habe mich immer, auch in der Vergangenheit, als Trennhänder der deutschen Elternschaft gefühlt, und so wird es immer sein. Die Sorgen der deutschen Eltern sind meine Sorgen, ihre Freude ist auch meine Freude.

Aufs Ganze sehen!

Der Jugendführer des Deutschen Reiches ging dann auf die größte Schwierigkeit beim Aufbau der HJ, ein, die in der Führerfrage lag. Wenn es trotz aller Bemühungen hier und da nicht gelungen sei, alle Führungsglieder einwandfrei zu befehlen, so liegt es daran, daß die Jugendführer nicht mit abgeschlossener Ausbildung geboren werden. Die Ausbildung von Führern brauche Zeit, und wenn sie nicht bereits vor der nationalsozialistischen Erhebung mit einer planmäßigen Führerlehre und -Ausbildung begonnen hätte, wäre der Aufbau der HJ überhaupt nicht möglich gewesen. Er fuhr dann fort: Wenn Sie, die Eltern dieser Jugend, von all den vielen kleinen Dummheiten und Ungehelichkeiten absehen, die im Rahmen der Jugendgemeinschaft Ihrer Kinder an diesem oder jenem Ort gemacht worden sind, werden Sie doch mit Genugtuung und Stolz auf Ihre Jugend feststellen können, daß sich die Jüngsten der Nation des Vertrauens nicht unwürdig gezeigt haben, das man in sie gesetzt hat. Unsere Dimpfe sind vielleicht keine braven Kameraden im Sinne eines vergangenen Erziehungsideals. Es sind keine stillen Stubenhocker und Miniaturgelehrten. Selbstbewußt, froh und strahlend marschieren die Jugend Adolf Hitlers, anders als die Jugend vor ihr.

Baldur von Schirach sprach anschließend ausführlich über die Ausbildung der Führer und Führerinnen der HJ, die mit größter Sorgfalt betrieben wird. Immer aber bleibe das Programmwort des Führers: „Jugend soll durch Jugend geführt werden“ nach wie vor ein Grundgesetz der Gemeinschaft der HJ. Nach dem 1. Dezember fühlt sich die Jugend erst recht an die Gesetze gebunden, die der Führer aufgestellt hat und verläßt unablässig ihr Denken und Handeln in Einklang zu bringen mit seinen Zielen und seiner Anschauung.

Keine Dissamierung der Neueintretenden!

Indem er auf die Auswirkungen des Gesetzes vom 1. Dezember näher einging, führte der Jugendführer des Deutschen Reiches weiter aus: „Die gesamte Jugend ist zur Hitlerjugend geworden. In dieser allgemeinen großen Hitlerjugend will ich keine Dissamierung der neu Eingetretenen

traden, sie sind von vornherein als gleich wertvolle und gleich willkommene Kameraden zu behandeln. Ich werde rücksichtslos jeden Führer und jede Führerin von ihren Ämtern entheben, die diese neu hinzutretende Jugend als zweitrangig und minder wertvoll behandeln. Denn der Führer hat durch sein Gesetz über die HJ zum Ausdruck gebracht, daß die Kämpfe um die Einheit der Jugend abgeschlossen sind. Auch jene Jugend, die in konfessionellen Vereinigungen irgendwelcher Richtung im Augenblick noch zusammengeschlossen ist, herbe ich heute herzlich willkommen.

HJ. und Religion

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um vor allem den deutschen Eltern gegenüber einige Erklärungen über meine Haltung zur konfessionellen Frage überhaupt abzugeben. Ich habe bereits in den vergangenen Jahren viele Millionen der deutschen Jugend, die einst in marxistischen Organisationen, in Freidenkerverbänden und in der Gottlosenbewegung organisiert waren, innerlich und äußerlich für die HJ gewonnen. Diese Jugendlichen haben bei uns nur das Wunder einer klassenlosen Kameradschaft erlebt, sie haben auch in dieser Gemeinschaft gelernt, an großer und heiliger Begriffe, die lange Jahre hindurch in den Tied gezogen wurden, zu glauben.

Mancher verirrte Geistliche hat mich als einen Feind der religiösen Erziehung hinzustellen versucht. Ich habe in der Hitlerjugend niemals einen Gottlosen geduldet. Wer auf die HJ-Rahne schwebt, damit sich damit nicht nur an diese Fahne, sondern zugleich auch an eine höhere Macht, und schon lange vor dem 1. 12. mußte die Jugend, die in unsere Gemeinschaft eintrat, ihr Bekenntnis der Treue mit dem Zusatz bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe!“

Eine selbstverständliche Voraussetzung

Ich überlasse es den Kirchen im Sinne ihrer Konfessionen religiös zu erziehen und werde ihnen in diese Erziehung niemals hindern. Nachdem durch das Gesetz vom 1. Dezember der Streit zwischen der HJ. und den konfessionellen Jugendverbänden beendet ist, gibt es für mich eine selbstverständliche Konsequenz, wenn ich anordne, daß im Rahmen der nun entstehenden großen Reichsorganisation alle Führer und Führerinnen sich jeglicher Äußerungen im Sinne der vergangenen Auseinandersetzungen zu enthalten und dafür zu sorgen haben, daß der sonntägliche Gottesdienst und auch sonstige von der Konfession vorgeschriebene, rein religiöse Veranstaltungen nicht durch den Dienst in der HJ. beeinträchtigt werden.

Abschließend ging Baldur von Schirach darauf ein, daß er den Reichsjugendführer

von v. Tschammer und Osten zu keinem Beauftragten für die körperliche Erziehung der gesamten deutschen Jugend ernannt hat und erklärte dazu: „Ich betrachte es auch als ein Zeichen der Verbundenheit von Jugend und SA, wenn ich mit Zustimmung meines Führers diesem Mann eine der größten Aufgaben übertrage, die das Reich überhaupt zu vergeben hat. Der Führer hat mit großer Freude begrüßt, daß zwei seiner alten Mitarbeiter im Dienste an der deutschen Jugend zusammengehen wollen.“ Der Jugendführer des Deutschen Reiches schloß seine Rede mit der Versicherung: „Wir wollen dem Führer Freude machen. Wir sind durch sein Gesetz über die HJ zu seiner ureigensten Organisation geworden. Niemand wird die Verpflichtung dieser Aufgabe tiefer fühlen als wir.“

Nach dem Reichsjugendführer sprach der Reichsportführer von Tschammer und Osten

zur Elternschaft und zur deutschen Jugend. Er sagte u. a.: „Auch nie bin ich in meinem Leben mit größerer Freude an eine Aufgabe herangegangen. Ich werde nichts weiter tun, als eure eigene Freude, ihr deutschen Jungen und Mädchen, und euren unbändigen Willen, einmal groß und stark und tüchtig zu werden, auf den Spielplätzen, in den Turn- und Schwimmbädern und draußen auf den Wiesen in die richtigen Bahnen zu lenken. Spiel und Sportkampf sollen uns Beispiel und Übung sein für unser ganzes Leben.“

Schau der Jugend in die Augen

Ihr aber, deutsche Eltern, laßt eure Buben und Mädchen getroffen zu den Leibesübungen in der geeinten deutschen Jugend gehen. Ihr braucht keine Sorgen zu haben. Ich bin als Beauftragter des Reichsjugendführers für die Leibesübungen Trennhänder der Jugend. Neben den vielen tausend ausgebildeten Sportreferenten der HJ. stehen nun in praktischer Arbeit die vielen tausend Lehrgangswarte des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. Sachliche Einnahme verbindet sich so mit dem heißen Willen, für die Leibesübungen der Jugend das Beste bereitzustellen. Schaut nicht auf Flecken und Peulen. Hant in die Augen eurer Kinder, wie daraus die starke Freude und fernge Gesundheit widerstrahlen, wie sie ein Spiegel einer in Freiheit, Keuschheit und Fröude aufwachsenden Seele sind.

Ich verspreche hiermit, so schloß der Reichsportführer, „alle mir zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte für die Jugend einzusetzen, damit einmal werde eine einige, gesunde und starke Jugend und aus ihr ein einiges, gesundes und starkes deutsches Volk!“

Der jüdische Mörder vor Gericht

Erster Verhandlungstag im Nordprozeß David Frankfurter 18 Jahre Zuchthaus gegen Frankfurter beantragt

(Drahtbericht des nach Chur entsandten Sonderberichterstatters der NS-Presse K. J. Müller)

M. Chur, 9. Dezember.

Die Hauptstadt des schweizerischen Kantons Graubünden, Chur, steht schon seit Tagen ganz im Zeichen des Nordprozesses David Frankfurter. In Föhren des hochragenden bischöflichen Hofes, der einst römisches Ständlager gewesen ist, hört man alle Sprachen der Welt — meistens allerdings in dem eigentümlichen Tonfall des internationalen Judentums. Auch die Bevölkerung der Stadt steht ganz im Banne dieses Ereignisses; allgemein fordert sie ausreichende Sühne für den gemeinen Mordanschlag des Juden und lehnt ebenso allgemein die von der jüdisch-marxistischen Presse vertretene These einer „rächenden Tat“ ab wie die aus den gleichen trüben Quellen flammende Behauptung, daß sich das „schweizerische Volksgefühl“ der heimtückischen Mordtat „zur Ehre anrechnen“ für das Schweizer Volk ist der Jude David Frankfurter ein gemeiner Mörder, der, wie der „Berner Bund“ schreibt, wissenschaftlich einen Unschuldigen traf.

Die Gerichtsstätte

Schon eine Stunde vor dem für 10 Uhr festgesetzten Beginn der Verhandlung herrscht vor dem schlichten Bau des Staatsgebäudes reges Leben. Die ersten Pressevertreter und Neugierigen treffen ein, Amoderateure und Bildberichterhalter machen ihre Apparat-„Schuhbereit“. Stadtpolizei hält die Eingänge frei, kantonale Kriminalpolizei übt eine äußerst scharfe Kontrolle aus.

Im Saal des großen Rates, wo die Verhandlung stattfindet, sind die Tribünen frühzeitig besetzt. An einer der Längsseiten des Saales erhebt sich drei Stufen hoch der Platz für das Gericht, vor ihm auf der zweiten Stufe die Gerichtsschreiber, auf der untersten Stufe die Wachbeamten. Unmittelbar vor dem Richterstuhl steht die halbbrunne Bank für den Angeklagten, links das Pult des Anklägers, rechts das des Verteidigers. Im fünffachen Halbrund sind 124 handgezeichnete Stühle und Pulte für die Pressevertreter aus der ganzen Welt bereitgestellt.



15 davon sind für die deutschen Presseverbreiter bereitgestellt. Die anderen werden zum größten Teile von Juden besetzt. Juden aus Frankreich, Holland, Amerika, der Tschechoslowakei, Juden aus der Emigration, die Wortführer in der großen Armee der Feinde des neuen Deutschland. Ein besonderer Platz gehört Emil Ludwig-Sohn; er ist in verwandter Nachbarschaft.

Beginn der Verhandlung

Kurz vor 10 Uhr erscheint der deutsche Geschäftsträger in Bern Freiherr von Sibra. Ihm folgt gleich darauf der Ankläger Dr. Brägger. Neben ihm nehmen die Prozessvertreter der als Privatklägerin zugelassenen Frau Gussloff Platz. Und auf die Minute genau um 10 Uhr erscheint das Gericht, geführt von dem greisen Kantonsgerichtspräsidenten Dr. Rudolf Anton Ganzoni-Ghur. Zwei Beamte der Kantonspolizei führen den Angeklagten herein, der einen scheuen Blick in den Saal wirft und sich dann setzt.

Der Präsident gibt mit kaum vernehmbarer Stimme in wenigen Worten den Prozessgegenstand bekannt und verliest die Personalien des Angeklagten: David Frankfurter, tschechischer Staatsangehöriger, am 9. Juli 1909 in Darwar als Sohn des Moritz und der Rebekka Frankfurter geboren. Student der Medizin, ledig, nicht verheiratet und wegen Mordes angeklagt.

Die Anklage

Der Ankläger Dr. Friedrich Brägger-Ghur erhält nun das Wort zur Anklage: Am 4. Februar 1936 kurz vor 10 Uhr wurde der Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP, Wilhelm Gussloff, in Davos in seiner Wohnung Parthaus 3 durch vier Schüsse aus einer automatischen Pistole, die Verletzungen der Halsschlagader und einen Hirnbluterguss in die Gehirnkammern zur Folge hatten, getötet. Frankfurter hatte am Abend des 4. Februar an der Wohnung Gussloffs geklopft und war von Frau Gussloff in das Arbeitszimmer geführt worden, da Wilhelm Gussloff im Flur gerade ein Ferngespräch führte. Raum hatte Gussloff das Zimmer betreten, erdrosselten vier Schüsse. Als Frau Gussloff herbeikam, verschwand Frankfurter mit der Waffe in der Hand durch ein anderes Zimmer; Gussloff lag in seinem Blute am Boden.

„Hasser des deutschen Systems“

Auf der Volkseinstude im Rathaus tief um 20.15 Uhr jemand an und teilte mit, daß im Parthaus etwas vorgefallen sei. Kurz darauf erschien Frankfurter und erklärte: „Sie werden wohl gehört haben, was im Parthaus vorgefallen ist — ich bin selbst der Täter.“ Eine Zigarette rauchend, gab er seine Personalien an und lieferte die Schußwaffe aus. Er erklärte, sich seiner Tat, die er keinesfalls bereue, vollkommen bewußt zu sein. Er sei ein Hasser des deutschen Systems. Bei einer späteren Vernehmung am gleichen Abend sagte er hinzu, daß er am 3. Januar nach Davos gereist sei mit der Absicht, den „Nazikönigen“ Gussloff zu ermorden; persönliche Gründe habe er nicht gehabt.

Frankfurter „heiligt“ den Sabbath

Aus der engeren Vorgeschichte ergibt sich, daß Frankfurter schon bereits vier bis fünf Wochen vor dem Mord den Entschluß dazu gefaßt hat. Ende Dezember hatte er sich die automatische Pistole gekauft, mit der er auf einem Schießplatz Schießübungen anstellte. Ursprünglich hat er die Tat nach seinem Eintreffen in Davos ausführen wollen, doch wurde ihm bewußt, daß der Sabbath schon begonnen hatte. So benützte er den Sonntag an einem Ausflug, am Montag ging er ins Kino; den Dienstag wählte er für die Tat, weil dieser Tag nach jüdischer Auffassung „ein besonderer Glückstag“ ist.

Die Anklage schildert dann den Vorgang der Tat: Die Frankfurter sofort den Revolver auf Gussloff anlegte, als dieser das Zimmer betrat, der Revolver verlagte und Gussloff, der das ganze nicht verstand, auf Frankfurter zuging. Darauf ist Frankfurter um den Tisch herumgegangen und hat die vier Schüsse abgegeben. Frankfurter bedrohte dann die ihm auf seiner Flucht entgegenkommenden Leute mit der Waffe. Ursprünglich wollte er Selbstmord begehen, doch hat er es vorgezogen, sich selbst zu stellen.

Ein jüdischer Langenichts

Aus dem Vorleben des Mörders stellt die Anklage fest, daß er 1932 bei einer Prüfung durchgefallen ist, seinen Eltern gegenüber aber in Briefen behauptete, daß er die erste und die Zweite Prüfung bestanden hätte. Seit 1933 lebte er in Bern das Leben eines verbummelten Studenten. Von dem Dasein Gussloffs hat Frankfurter erst aus den Zeitungen erfahren (ein wichtiger Hinweis für die Mithäuld der jüdisch-marxistischen Presse, die 1935 in schärfster Weise gegen Gussloff heulte. Die Schriftleitung). Er hat Gussloff nie gesehen, nie gekannt und auch nicht schriftlich mit ihm verkehrt. Erst habe er Selbstmordabsichten gehabt, dann aber daran gedacht, daß er sich in diesem Zusammenhang durch die Erschießung eines Nationalsozialisten „an dem ganzen System rächen“ könnte (wom er sich vorläufiger einen Kanton aussuchte, in dem die Todesstrafe abgeschafft ist. Die Schriftleitung). Die Gerechtigkeit der zu erwartenden Strafe hat Frankfurter ohne weiteres anerkannt.

Widerlegung der Hehe

Abschließend stellt die Anklageschrift fest, daß bisher noch nie der Beweis für Handlungen Gussloffs erbracht wurde, die die Sicherheit der Schweiz gefährdet oder sonst wie mit den schweizerischen Gesetzen in Widerspruch gestanden haben. Allenfalls wird festgestellt, daß Gussloff eine idealistisch veranlagte Persönlichkeit war, die bestrebt war, die Schweizer Verträge zu respektieren und sich den Befehlen der zuständigen Behörden zu unterstellen. Dann führt die Anklage noch die Feststellung des psychiatrischen Gutachters an, daß irgendwelche Anhaltspunkte für das Vorliegen einer geistigen Erkrankung Frankfurters im Sinne einer Geisteskrankheit oder Psychose nicht gegeben sind. Frankfurter ist kein geisteskranker Mensch und seine Tat kann nicht mit krankhaften Zeichen einer Psychose, die eine Verantwortungslosigkeit des Täters bedingt, in Zusammenhang gebracht werden.

Der Strafantrag

Der Ankläger beantragt, David Frankfurter des Mordes an Wilhelm Gussloff für schuldig zu erklären und ihn mit 18 Jahren Zuchthaus unter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und lebenslanger Landesverweisung zu bestrafen. Ferner sei er grundsätzlich zu verpflichten, den durch den begangenen Mord entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Waise ist zu beschuldigen, Frankfurter hat alle Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu ersetzen.

Der Mörder nimmt den Strafantrag mit einer theatralischen Geste auf, indem er sich anscheinend erschüttert nach vorn beugt. Bald aber nimmt er wieder interessiert an den Vorgängen teil. Es hat nicht wenig Verwunderung erregt, daß die Anklage von der jahrelangen jüdisch-marxistischen Hehe gegen Gussloff überhaupt nicht Notiz nimmt und trotz der Tatsache, daß selbst die Schweizer Behörden Gussloff ihren Schutz angeboten haben, behauptet, daß Frankfurter von niemanden zu seiner Tat angehetzt worden sei, niemand von diesem Vorhaben gewußt hätte und auch eine eingehende Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen irgend einer Verschwörung oder für die Anstiftung durch Hintermänner ergeben hätte.

Vernehmung des Mörders

Nun beginnt der Präsident die Vernehmung des Mörders, der übrigens sitzen bleibt. Zunächst läßt sich der Vorlesende Fragen aus dem Akteninhalt bestätigen. Auf die Frage, ob er in Leipzig oder Frankfurt durch die antimilitaristische Bewegung befristet worden sei, antwortet Frankfurter: „In Leipzig nicht, aber in Frankfurt.“ Vorlesender: „Sie haben auf wiederholte Fragen erklärt, weder Sie noch ihre Verwandten seien in Deutschland befristet worden.“ Angeklagter: „Nicht befristet, aber bedroht.“ (Diese Behauptung ist ebenfalls unwohl die Schriftleitung.)

Der Lebenswandel des Mörders

Bei der Besprechung des Lebenswandels des Mörders erklärte dieser, daß er mit dem Gelde, das ihm der Vater nach dem Tode des Vaters hinterlassen hat, nicht auskam. Das Gericht stellte fest, daß Frankfurter bei seiner Zimmerwirtsin zwei oder drei Monate mit der Waise rüchlich war, die später sein Bruder bezahlt haben soll. Eine einwandfreie Klärung der Frage, wieso der jüdische Mörder, dem nach Abzug der Miete und der Studiengelder 135 Franken monatlich verblieben, überhaupt Schulden machen konnte, ist nicht möglich.

Vorlesender: „Wie war es mit Ihren Studien? Haben Sie gewissenhaft gearbeitet?“ Angeklagter: „Nein!“ Vorlesender: „Was war die Ursache?“ Angeklagter: „Ich konnte nicht.“ Vorlesender: „Waren es körperliche Gründe? Gründe Ihrer Gesundheit?“ Angeklagter: „Nur zum Teil.“ Der Vorlesende hält dem Angeklagten dann vor, daß er meist bis Mittag im Bett gelegen hat, nicht in die Kollege gegangen ist, viele Kinos und Kaffeehäuser besucht und 30 bis 40 Zigaretten täglich geraucht hat. Der Angeklagte muß auch zugeben, daß ihm keine Bittin Vorhaltungen darüber gemacht hat, daß er das Geld seines Vaters so nutzlos vergeude.

Der Selbstmordswindel

Die Frage der Prüfungen des jüdischen Mörders wird eingehend behandelt. Frankfurter behauptet, daß er in Deutschland keine Prüfungen gemacht hätte, weil er eine „Annohität“ besaß — er hat aber auch in Bern keine Prüfungen gemacht, weil er „nicht die seelische Konzentration“ gehabt hätte. Vorlesender: „Sie hatten es Ihrer Familie aber versprochen und Sie haben Ihr auch geschrieben, daß Sie Examen abgelegt hätten. Aber Sie haben doch kein Examen gemacht. Ihre Familie hätte Ihnen doch gewiß weitergeholfen.“ Angeklagter (verlegen): „Ja, das hätte sie, davon habe ich gar nie gewußt.“ Vorlesender: „Dann war Ihre Lage ja gar nicht so verwickelt, daß Sie verzweifelte Entschlüsse hätte fassen müssen.“ Der Angeklagte schweigt auf diesen Vorhalt sichtlich verlegen und peinlich berührt. Ausweichend antwortet er auf die Frage nach den wirklichen Gründen für seine Selbstmordabsichten: „Es war weniger ein fester Entschluß als ein Gang danach.“

Der Angeklagte muß dann zugeben, daß er mit dem Revolver Schießübungen auf einem Schießplatz gemacht hat. Vorlesender:

„Warum haben Sie den Selbstmord nicht ausgeführt?“ Angeklagter: „Ich konnte nicht.“ Auf die Frage des Vorlesenden, ob ihm der Mord gefehlt habe, schweigt der jüdische Mörder, ebenso auf die Frage: „Als Sie den Mord ausgeführt hatten, hätten Sie doch einen Grund gehabt, den Selbstmord auszuführen. Weshalb haben Sie es denn da nicht getan?“

Während die polnische nichtjüdische Presse zum Beginn des Nordprozesses Frankfurter nur eine lässliche, kurze Vornachricht veröffentlichte, veröffentlichten die Zeitungen der jüdischen Minderheit spaltenlange, sympathieerfüllte Berichte über den Mörder — ein neuer Beweis dafür, daß in diesem Prozeß das gelamte Judentum gegen das anständige Europa steht.

Genf hat ein Thema

Antara, 9. Dezember. Die türkische Regierung hatte den ursprünglichen Vorschlag der französischen Regierung, die Sandschal-Frage in einer ordentlichen Sitzung des Völkervertrages zu behandeln, unter dem Vorbehalt angenommen, daß die Sicherheit und Freiheit der Bevölkerung gewährleistet seien. Die türkische Regierung hat nunmehr dem neuen französischen Vorschlag, diese Frage auf der außerordentlichen Ratssitzung am 10. Dezember behandeln zu lassen, zugestimmt. Sie hat den Generalsekretär des Völkervertrages aufgefordert, die Sandschal-Frage auf die Tagesordnung der am 10. Dezember beginnenden außerordentlichen Ratssitzung zu legen.

Der französische Außenminister Delbos läßt sich in der Genfer Ratssitzung durch seinen Unterstaatssekretär Benoit vertreten, der am Dienstagabend nach Genf abgereist ist. Nur wenn der französisch-türkische Streit um den Sandschal Alexandrette auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, behält sich Außenminister Delbos vor, vielleicht persönlich in Genf zu erscheinen.

„Geringe Gefechtsfähigkeit“

Salamanca, 9. Dezember.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers von Salamanca besagt am Dienstag, daß an den verschiedenen Fronten der Nordarmee nur geringe Gefechtsfähigkeit herrsche, da das schlechte Wetter militärische Operationen kaum zulasse. Auch von der Südarmee sei nichts Neues zu melden. Nationale Flieger haben mit Erfolg mehrere Flugplätze der Roten mit Bomben belegt. Ein sonjetturales Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Ein französisches Militärflugzeug, das vom Luftfahrtminister Pierre Cot der französischen Botschaft in Madrid zur Verfügung gestellt worden war und regelmäßig zwischen der spanischen Hauptstadt und Toulouse verkehrte, ist am Dienstagmorgen, etwa 100 Kilometer nördlich von Madrid, bei Bastrama (Guadalajara) abgestürzt. Von den sieben Insassen wurden vier Personen schwer verletzt. Die Besatzung des Flugzeuges kam ohne Schaden davon. Wie ergäuzend gemeldet wird, befinden sich unter den Verletzten der Sonderberichterstatter der Agentur Havas, Chateau, der Sonderberichterstatter des „Paris Soir“, Louis Delaplace, der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, Dr. Enny, sowie ein junges Mädchen.

Württemberg

Gauleiter Murr vor Württembergs SA-Führern

Stuttgart, 9. Dezember

In der SA-Sanitätsschule in Tübingen fand von Samstag bis Sonntag der Abschluß aller Leistungsprüfungen im Jahr 1936 statt. Diese Prüfungen wurden unter Leitung des Gruppenführers von den Stabsartenführern abgeleitet. Der Befehl des Führers vom 24. Februar 1936, der diese Leistungsprüfungen für die gesamte SA anordnete, ist damit durchgeführt worden. Das Ziel bei diesem Stabsartenführerkurs war die Erbringung der Lehr- und Prüfungsberichterstattung für das SA-Sportabzeichen unter verhärteten Bedingungen. Der Samstag und Sonntag waren ganz diesen Prüfungen gewidmet. Am Sonntagabend fand ein Kameradschaftsabend im geschmückten Saal der Sanitätsschule statt.

Montagsvormittag sprach Gruppenführer Ludin über den vorliegenden Ausbildungsabschnitt bei der SA-Gruppe Südwest, über Fragen der weitauslandlichen Schulung sprach Stabsartenführer Kitzig, über die geplanten SA-Beispielspiele der Gruppe und über das große Sportfest im Frühjahr. Oberstabsartenführer Strobel, Stabsartenführer Neulohrer, legte die Aufgaben der Preisarbeit in der Gruppe dar und gab in seinem weiten Vortrag seine Eindrücke über die Italienreise der Hauptführerleiter der NS-Prese wieder. Oberstabsartenführer, Stabsartenführer Schneider machte längere Ausführungen über die Werkstätten und die gemeinschaftliche Arbeit zwischen ihnen und der SA.

Die besondere Verbindung zwischen der SA und der Partei, die gleiche Ausrichtung des Wegs in die Zukunft kam dadurch zum Ausdruck, daß Gauleiter Murr am Montags-

nachmittag vor den versammelten SA-Jugendgruppen sprach. Er umriß in seinen Ausführungen die hohe und verantwortungsvolle Aufgabe des politischen Menschen, des Nationalsozialisten, wie er in der Partei und allen ihren Gliederungen verkörpert ist. Die SA-Führer brachten dem Gauleiter für seine Ausführungen dankbare Zustimmung entgegen.

Der Stabsartenführerkurs, der den ersten Abschnitt der Winterausbildungsarbeit der SA-Gruppe Südwest einleitete, wurde von Gruppenführer Ludin selbst geleitet, der auch zu allen angeschnittenen Fragen Stellung nahm.

10 Jahre Zuchthaus wegen Totschlag

Heilbronn, 9. Dezember

Der 42 Jahre alte Karl Schmidt von Sedmannshausen, Kreis Warbach, wurde wegen eines Verbrechens des Totschlags in 10 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Schmidt hatte seine Ehefrau Johanne Schmidt, geb. Jenner, am späten Abend des 14. Mai nach einem Wortwechsel durch die von der Ehefrau verschloffenen Zimmertüre hindurch mit einem Kleinkalibergewehr angeschossen und dabei so schwer verletzt, daß noch in derselben Nacht der Tod der Frau eintrat. Schmidt war ein Trinker und hat seine Frau von Anfang der Ehe an ständig mißhandelt.

Kreisbaumeister Hüller verunglückt

Im Nebel über einen Felsen gestürzt

Eigenbericht der NS-Presse

Rütingen, 9. Dezember

Der 55 Jahre alte Kreisbaumeister Rall Hüller ist am Montagabend etwa um 7 Uhr auf dem Heimwege von einem Dienst nach Erlenbrechswieser tödlich verunglückt. Er wollte nach Reußen gehen, um von dort mit der Bahn heimzuwahren. Innerwegs schritt er im Nebel vom Weg abgekommen zu sein, denn man fand ihn am Dienstagabend tot am Fuß des Marienlehens auf. Den ganzen Tag über suchten die Landjägerbeamten, unterstützt von den Schulkindern aus Reußen und Erlenbrechswieser sowie von den Feuerwehrlern von Rütingen und Reußen nach dem Vermissten die Abend ab.

Kreisbaumeister Hüller stand, nachdem er ein Jahr als Baumeister bei der Domänenverwaltung in Stuttgart tätig war, seit 1906 in den Diensten des Kreisverbandes Rütingen, der mit ihm einen überaus gewissenhaften und tüchtigen Beamten verlor. Als Kreisfeuerwehrinspektor seit Herbst 1922 hat er sich um das Feuerlöschwesen des Bezirkes große Verdienste erworben.

Die Kleinfiedlung bewährt sich

Eine Siedlung für Kriegssopfer in Tübingen

Tübingen, 8. Dezember

Die Stadt Tübingen hat im Jahr 1936 eine Kleinfiedlung im Bereich Terradonnen durchgeführt. Es wurden 30 Wohngebäude erbaut, von denen jedes mit einem anstehenden Garten in der Größe von etwa 8 Ar angefaßt worden ist. Jede Siedlerstelle vertritt ein ausschließliches Grundstück, Straßenanlagen, Versorgungsleitungen für Wasser, Gas und Elektrizität und einschließlich Sanitation einen Aufwand von 600 RM. Diese Siedlung fand lebhaften Anklang. Die Siedler fühlen sich in den einzelnen Siedlerstellen heimlich und sind für die Siedlung dankbar. Der Oberbürgermeister will nun mit Zustimmung der Räteherren die Siedlung im Frühjahr 1937 weiterführen. Dazu kommt eine weitere Siedlung für Kriegssopfer. Auch für die neue Siedlungsaktion 1937 wird die erprobte Form der Kleinfiedlung beibehalten, zumal hier bei den wesentlichen, durch das Reich geschaffenen Erleichterungen die Finanzierung ohne Schwierigkeiten möglich und die Dauerbelastung der Siedler eine recht erträgliche ist.

Welheim, 9. Dez. (Zug gegen Personenkraftwagen.) Am Mittwoch nach 15 Uhr ist auf dem unbedarften Hebergana der Staatsstraße Freitenstraße-Welheim über die Bahn Schorndorf-Welheim beim Welheimer Krankenhaus ein Personenkraftwagen von dem heranfahrenden Personenzug 306 Welheim-Schorndorf erfaßt und etwa 6 Meter weit geschleift worden. Dabei ist der Kraftwagen in Brand geraten. Der Fahrer und alleinige Insasse Franz Arnold ist aus Schenab, Gmünd ist vom Zugpersonal schwer verletzt aus dem brennenden Kraftwagen gedrungen und in das Krankenhaus Welheim verbracht worden. Der Lokomotivführer hat die vorgeschriebenen Rufe- und Pfeisen Signale gegeben.

Kolbingen, 9. Tübingen, 9. Dezember. (Tödlia überfahren.) Die 75jährige Frau Christine Steiger von Mähleim wollte zu ihrer in Kolbingen wohnhaften Tochter auf Besuch und benützte dabei das von Kolbingen nach Mähleim verkehrende Auto. Als die Mitfahrenden in Kolbingen dem Auto entfielen waren, wollte der Fahrer seinen Wagen nach rückwärts wenden, um die von Tübingen kommenden Arbeiter abzuholen. Dabei bemerkte der Fahrer nicht, daß sich die alte Frau noch hinter dem Auto befand und hatte diese angefahren, wodurch sie sehr schwere innere Verletzungen erlitt, denen sie nach 2 Tagen erlegen ist.

Aus Stadt und Land

Hagold, den 10. Dezember 1936

Jede Frau trägt alle Mutterschmerzen im Mut, auch wenn sie keine Kinder geboren hat.

Dienstanmeldungen

Der Herr Kultminister hat verfehlt: den Oberlehrer Hanel in Kelllingen Kreis Blaubeuren nach Gaeßhaußen; den Oberlehrer Bogelmann in Böggau Kreis Balingen nach Döbel Kreis Neuenbürg; den Hauptlehrer Staudenmaier in Großsachsen Kreis Aeresheim nach Nordstetten Kreis Dorb; den Hauptlehrer Walkner in Döbel Kreis Neuenbürg nach Böggau Kreis Balingen.

Luftschulung

Auf die morgigen Freitag stattfindende Verdunkelungsübung wird hiermit noch einmal besonders hingewiesen. Zweck der Verdunkelungsübung ist, zu erreichen, daß auch für unmittelbare über dem verdunkelten Gebiet schwebende Flugkörper Lichtschein vernachlässigbar ist. Trotz der Verdunkelung soll der Verkehr in den Betrieben, offenen Verkaufsstellen oder sonstigen Räumen ungehindert vor sich gehen. Es ist also notwendig, die Lichtquellen so abzumätern, daß sie weder mittelbar noch unmittelbar bei einer Beobachtung aus der Luft wahrzunehmen sind. Näheres wird dem Geschäfts- u. Wohnungsinhabern durch die Blodkarte bzw. Blodheft der Reichsluftschutzbundes bekanntgegeben. Auch die Verkehrsmittel müssen sich der Verdunkelung anpassen. Den Kraftfahrern und Radfahrern wird daher besonders aus Herz gelegt, die durch den Reichsluftschutzbund in diesen Tagen zur Verteilung gelangenden Merkblätter genau durchzulesen und das in diesen Befehle zu befolgen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß während der Verdunkelung insbesondere an Straßen und Überwegen aller Art vorsichtig zu fahren und auf andere Verkehrsteilnehmer Rücksicht zu nehmen ist. Wer sich in dieser Beziehung vergißt, wird in eine entsprechende Strafe genommen werden.

Die Luftschulung wird von der Bürgermeisterei zusammen mit dem Reichsluftschutzbund durchgeführt. Deren Weisungen sowie den Anordnungen der herangezogenen Hilfskräfte Folge zu leisten, ist die unbedingte Pflicht eines jeden Volksgenossen. Die Verdunkelungsübung ist eine Aufgabe, deren einwandfreie und vorbildliche Durchführung jeden angeht, denn nach dem Luftschutzbuch vom 20. 6. 1935 ist jeder Deutsche luftschuttpflichtig.

Von der Sattlerinnung

Anstelle des von seinem Amt als Obermeister zurückgetretenen Sattlermeister Grüniger, Hagold, dem vom Kreisbauernrat als Sattlermeister für seine bisherige Tätigkeit Dank gesagt wurde, ist Sattlermeister Ottmar Altensteig als Obermeister der Sattler- und Tapezier-Innung anlässlich der dieser Tage vorgenommenen Neuwahlung der Innungsleiter eingesetzt worden.

Bisher 90 Erbhöfe im Kreis Hagold eingetragen

In den drei Jahren seit Inkrafttreten des Reichserbhöfengesetzes sind in Württemberg nach den Meldungen der Auerbenaerichte bis zum 30. September 1936 insgesamt 23 770 Erbhöfe mit einer Fläche von 421 800,62 Hektar eingetragen worden, was eine Durchschnittszahl von 14,05 Hektar für einen Erbhof ergibt. Im Schwarzwaldkreis, wo bisher 583 Erbhöfe mit 17 358,19 Hektar Gesamtfläche eingetragen wurden, war die Durchschnittszahl eines Erbhofes mit 29,56 Hektar beträchtlich größer als im Landesdurchschnitt. Sowohl die Zahl der Erbhöfe als ihre Gesamtfläche waren im Schwarzwaldkreis am geringsten.

Im Bereich des Auerbenaerichtsbezirks Hagold, der mit dem Oberamtbezirk zusammenfällt, sind bis zum 30. September 1936 insgesamt 90 Erbhöfe in die Erbhöferolle eingetragen worden mit einer gesamten Fläche von 1525,29 Hektar. Auf einen Erbhof entfallen in unserem Kreis demnach durchschnittlich 17,06 Hektar, womit er unter den 58 Auerbenaerichtsbezirken des Landes die 30. Stelle einnimmt. Der Zahl der Erbhöfe nach steht der Auerbenaerichtsbezirk Hagold dagegen erst an 35. der Gesamtfläche der eingetragen Erbhöfe nach an 26. Stelle. Anzuerkennen ist noch, daß wenn alle im Privatbesitz befindlichen Land- und Forstwirtschaftsbetriebe von 7,5 bis 12,5 Hektar selbstbewirtschafteter Fläche (die äußeren Grenzen für Erbhöfe), ohne weiteres Erbhöfe wären, es im Kreis Hagold dagegen 328 Erbhöfe mit 4202 Hektar Fläche geben müßte, wenn man die Erbhöfe der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1923 zu Grunde legt!

Zuchtviehhörner in Herrenberg

Getört wurden insgesamt 40 Ferkel und 6 weibliche Tiere; ein Teil der vorerwähnten Ferkel mußte zurückgestellt werden. Diese kommen dann innerhalb 4 Monaten nochmals zur Prüfung, während die von der Ferkelung ausgeschickten Tiere überhaupt nicht zur Zucht zugelassen werden dürfen, mit anderen Worten: sie müssen geschlachtet oder (bei Ferkeln) kastriert werden.

Von den Ferkeln wurde kein einziger in die Zuchtwerklasse I genommen. Auch für die Zuchtwerklasse II haben sich nach dem Urteil der Kommission nur 5 Ferkel geeignet. Wir laden nachstehend die Namen der Ferkel folgen, welche im Kreis Hagold wohnhaft sind, wobei wir jeweils in Klammern auch den erhalt-

lenen Form- und Milchleistungspreis beifügen: Zuchtwerklasse III: Karl Unt-Edelshof (N. 3, M. 3); Karl Bühler-Güllingen (N. 3, M. 2); Karl Bühler-Spielberg (N. 3, M. 2); Hermann Stodinger-Schönbrunn (N. 3, M. 2); Philipp Kraus-Altmutter (N. 3, M. 1). Weibliche Tiere: Georg Müller-Güllingen, 3. Honorarpreis.

Die Käufer der Ferkel der Zuchtwerklasse III: Gemeinde Ebershardt 1000 Mk.; Egenhausen 1010 Mk.; Waldorf Kr. Hagold 1290 Mk.; Spielberg 1390 Mk.; Wildberg 850 Mk.; Effringen 900 Mk.

Ausreichende Ausführungsfristen bei öffentlichen Aufträgen

Die Handwerkskammer Reutlingen macht darauf aufmerksam, daß schon im August d. J. der Herr Reichs- und Preussische Arbeitsminister und der Herr Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister in einem gemeinsamen Rundschreiben die obersten Reichsbehörden und die Landesregierungen darauf hingewiesen haben, auf ausreichende Ausführungsfristen besonderen Wert zu legen. Dieses Rundschreiben ist vom Bauhandwerk dankbar aufgenommen worden.

Ein Reh ins Auto geprungen

Altensteig. In vorletzter Nacht sprang im Wald zwischen hier und Spielberg einem Altensteiger Autobesitzer ein hantliches Reh ins Auto. Bei der glatten Straße war ein Bremsen-

unmöglich so daß der Wagen im Groben landete. Zum Glück wurden die Insassen nicht verletzt, aber der Wagen ziemlich beschädigt.

Vilgische Adventsfeier am 2. Adventssonntag

Haglingen. Diese Heberfahrt trug das Programm, das die anstehende Fähergemeinde in unserer Kirche am lezten Sonntag Nachmittags

in Händen hielt. Von passenden Schriftworten des Heiligen, Herr Kraft begleitet und unterstützt wickelte sich Nummer um Nummer der Stückfolge ab. Wir nennen aus der Reihe der musikalischen Darbietungen zunächst die Gesänge von Fr. Krause Fein u. München: „O häß' Jubals Hart“ und „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ von Händel, dann noch etliche kleinere Sätzlein von Bach, Wolf u. Reger. Die Sängerin brachte ihre Lieder in wunderbarer Reinheit und edlem Schmelz zum Vortrag und meisterte spielend die oft schwierigen Koloraturpartien der Händel'schen Arien. Nicht minder entzückt war man von dem besetzten, rühmlich exakten Violinspiel von Fr. S. Schäfer-Enttäuft (F-dur-Sonate und Ado-

gis von Händel, Andante von Bach). Auf der Orgel begleitete in gewohnter Reife Herr Dr. Haerig, Hohenlohe, der außerdem zum Eingang Präambulum und Fuge in E-moll und später das Choraleorpiel „Von Himmel hoch da komm ich her“ v. Bach zu Gehör brachte. Nicht verzeihen wollen wir die Gesänge des Hohenloher und des Haglinger Kirchenchors, die einzeln und zusammen in verschiedenen Vokalstimmen und anderen Liedern ihr Bestes gaben. Namentlich der Schlußchor „Kun lob, mein Seel, den Herrn“ von Hans Leo Hasler zeigte, was die beiden Chöre zusammen zu leisten vermögen. Und während draußen der Sturm die nassen Schneeflocken an die Fensterheiben jagte, erlebte hier drinnen im schlichten Dorfkirchlein die Gemeinde eine Stunde voll echter Adventsstimmung und vornehmlich glänzender Gesänge. — Es soll noch erwähnt sein, daß sich nach der Adventsfeier die beiden Kirchenchöre hier im Rahmen gemüthlich zusammenfanden, und bei verschiede-

Man will endlich Taten sehen!

Schulungstag der Ortsfachwarte für Obstbau und der Obstbaumwarte des Kreises Hagold

Am Samstag den 3. Dezember, fand nachmittags im Gohhof zur „Traube“ in Altensteig die Tagung obgenannter Fachwarte und Baumwarte statt, die sehr gut besucht war. Kreisfachwart Schwaninger, Sulz a. E. betonte bei der Begrüßung, daß die Obstwarte zusammengekommen seien, um Allgemeinwissen aufzufrischen und Neues hinzuzulernen. Es gelte heute, dem Vierjahresplan des Führers auch im Obstbau zum vollen Erfolg zu verhelfen. Das Obst sei heute kein Genussmittel mehr, sondern ein hochwertiges Nahrungsmittel. Dann ergriff Oberlandwirtschaftsrat Winkelmann das Wort und sprach über das Thema „Wie kann der Obstbau gesteigert und rationell bewirtschaftet werden“. Er führte dabei u. a. aus: Wir stehen mitten im Kampf um unsere Eigenversorgung auf wirtschaftlichem Gebiet. Das bedeutet für den Obstbau den Ertrag wesentlich zu steigern. Während der Verbrauch in Deutschland jährlich an Obst und Südfrüchten 3 Millionen Tonnen betrage, sei die Erzeugung aber tatsächlich nur 2 Millionen Tonnen, so daß jährl. 1 Mill. Tonnen an Obst und Südfrüchten eingeführt werden müßte. An Obstbäumen mangle es in Deutschland nicht, hätten wir doch im Reich 167 Millionen Bäume, von denen in Württemberg 19 Millionen stehen. Aber die Erträge dieser Bäume entspreche nicht dem, was unbedingt nötig sei. Bilschlag werde der Bitterung die Schuld an den Mindererträgen zugeschoben. Die Hauptschuld trage aber die schlechte Pflege der Bäume. Bei guter Pflege geben die Bäume auch Erträge, wie wir sie im Kampf um unsere Eigenversorgung gebrauchen. Viel gelübt werde auch bei der Sortenwahl. Die wertvollen Bäume müßten aus unseren Obstanlagen verschwinden und würden nur als Dornpfähle der Keller gehalten. Die Landesbauernschaft biete Reichsmittel zum Umpflanzen unrentabiler Sorten zur Verfügung und er hoffe, daß in einem der nächsten Jahre auch der Schwarzwald solche Reichsmittel erhalte. Dabei sei er auf beide Pflanzstellen Tafelobst aufzupropfen, weil gerade das Obst des Schwarzwaldes länger hält und zur Marktbedeckung im Frühjahr sich eignet, dabei soll natürlich auch Mostobst erzeugt werden, von dem wir jährlich 1,5 Millionen Zentner brauchen.

Die Frage, was muß geschehen, um die Obstzeugung zu fördern sei zu legen, daß in erster Linie die Düngung der Obstanlagen sehr vernünftig werde, so daß die Bäume unter Nährstoffmangel litten und demgemäß auch viel weniger widerstandsfähig seien gegen die verschiedenen schädlichen Einflüsse. Darauf sei in erster Linie auch der diesjährige schlechte Ertrag zurückzuführen. Eine regelmäßige Düngung in jedem Jahre sei unbedingt notwendig. Auch die Bodenbearbeitung sei zur Förderung des Wachstums der Bäume und der Ertragssteigerung eine unbedingte Notwendigkeit. Ebenso das Auslichten der Bäume, damit die Kronen nicht zu dicht würden. Zur Schädlingsbekämpfung meinte der Redner, sei in erster Linie eine Entrümpelung unserer Obstanlagen notwendig. Die alten dünnen Knorren seien oft die gefährlichsten Brutstätten für alle möglichen Schädlinge. Eine Verordnungsung die deshalb im Interesse des Obstbauers erlassen worden sei, gebe den Baumwart-

ten die gefällige Handhabe, hier einzuschreiten. Erst wenn die alten abgängigen Bäume verschwinden, die gesunden Bäume von Moosen, Flechten usw. gereinigt seien, habe die Schädlingsbekämpfung durch Sprühung vollen Erfolg. Dem Apfelblattläufer, der der gefährlichste der Schädlinge sei, müsse der härteste Kampf gelten. Warme Worte widmete der Redner auch dem Vogelkuckuck und hat die Anwesenheit, neben Rindkäfern auch Vogelkuckucke anzulegen und nicht jeden Fußch wegzurufen. Oberlandwirtschaftsrat Winkelmann sagte zum Schluß, daß alles das, was er hier heute gesagt habe, schon oft erzählt worden sei, aber an der Vermittlung fehle es noch sehr. Das Jahr 1936 mit seinen geringen Erträgen sei ja zwar kein Reklamiejahr, aber trotz des schlechten Jahrgangs gebe es im Lande Beweise genug, daß dort, wo sachgemäß gearbeitet wurde, es auch in diesem Jahre schöne Erträge gegeben habe. Man müsse so weit kommen, daß unsere Bäume jedes Jahr einen Ertrag bringen. Mit einem dringenden Appell an die Obstwarte die von ihm aufgeführten Arbeiten an den Obstanlagen gewissenhaft auszuführen, schloß der Redner seine mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Anschließend gab Kreisbaumwart Walter Altensteig seinen Baumwarten und den Ortsfachwarten Anweisungen über ihre nächste Tätigkeit in der Erzeugungsschlacht. Er verlangte von jedem, daß er unbedingt seine Pflicht tue, ungeachtet dessen, daß er beim einen oder anderen der Baumzuchtbeirer anede. Es sei schon viel geschehen, um die Erzeugungsschlacht zu schlagen, aber noch lange nicht was geschehen sollte. Die größte Pflicht sei es, den Baumbesitzern die Notwendigkeit der Düngung und Schädlingsbekämpfung beizubringen. Der Baumbesitzer habe nicht nur für seinen Bedarf an Obst zu sorgen, sondern als Bewahrer deutschen Bodens auch für die Allgemeinheit zu sorgen. Deutschland schmeiche ihn und seine Arbeit und deshalb habe er neben den Rechten auch Pflichten. Er forderte seine Mitarbeiter zum Schluß auf, mit dem Gehörten heute noch anzufangen und ihre Pflicht reiflos zu tun im Interesse unseres Vaterlandes. Dann sprach noch Kreisbauernführer Kaim, Bachs-Gaenhäusen. Er gab einen kurzen Bericht über die Reichstagung des Reichsnährstandes in Goslar. Auch dort sei ihnen gesagt worden, daß das Augenmerk in der Erzeugungsschlacht in erster Linie auf die Betriebe zu richten sei, die sich noch nicht aufrichten konnten und zur Steigerung der Erzeugung noch nichts getan haben. Er machte jeden einzelnen Amtsträger verantwortlich. Man solle sofort in einer Gemeinde, ob der Baumwart etwas taugte. Wir seien eine belagerte Festung von außen her, und jeder habe seine Pflicht zu tun, daß wir durchhalten können. Der Worte seien nun genug gesprochen, jetzt laßt die Taten folgen. Nach der Ausprache, die noch verschiedene Anregungen brachte, schloß dann Kreisfachwart Schwaninger-Sulz die Tagung. Der Tagung voraus ging vormittags in der „Sawone“ in Altensteig eine Besprechung der Bezirksfachwarte und Kreisbaumwarte, bei der Dr. Heine vom Garten- und Weinbauwirtschaftsverband über „Marktregelung“ sprach.

Partei-Organisation
NSDAP, Ortsgruppe Hagold
Großkundgebung
„Kampf dem Weltbolshewismus“
Am Freitag, den 11. Dezember 1936, abends 20.15 Uhr findet im Saalbau zum Löwen die dritte Großkundgebung, Kampf dem Weltbolshewismus statt. Es spricht Fr. Schumacher, Amt für Beamte. Für die Parteigenossenschaft und die Gliederungen der Partei ist es selbstverständliche Pflicht, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Von den Blodleitern erwarte ich, daß sie dafür besorgt sind, daß auch die wenigen Volksgenossen, die noch unseren Versammlungen fernbleiben, daran teilnehmen werden. An die übrige Einwohnerschaft und die Gäste aus Spanien ergeht hiermit herzliche Einladung.

Die Fahnenabordnungen sind pünktlich 19.45 Uhr am Haus der NSDAP, versammelt (Rein Propagandamarsh). Die Stadtpfelle mit ihre Mitwirkung zugesagt. Der Ortsgruppenleiter.

Verdunkelungsübung
Zu der am Freitag, den 11. 12. 36 von 18 bis 19.30 Uhr durch das Oberamt angeordneten Verdunkelungsübung, sind sämtliche Blodleiter der Ortsgruppe verpflichtet, sich für diese Zeit zur Verdunkelung zu stellen. Zusammenkunft pünktlich 17.45 Uhr am Rathaus, wo kurz eine praktische Vorführung und Besprechung stattfindet. Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen
NSDAP, Amt für Beamte
Zu der am Freitag, den 11. 12. 36 stattfindenden Großkundgebung, in der Fr. Schumacher, unser Gauamtsleiter spricht, wird es keinen Beamten geben, der nicht mit seinen Angehörigen an dieser Kundgebung teilnimmt. Auch die Berufsberater der näheren Umgebung sind herzlich eingeladen. Kreisamtsleiter.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hagold
Heute abend 20 Uhr Pflanzfeier im Traubenhof. Jedes hat eine Kaffeetasse mitzubringen. Diejenigen Frauen, die noch keinen Ausweis haben, werden verpflichtet, daher sollte niemand fehlen. Leitung der Ortsgruppe.

Reichsluftschutzbund
Orts(treis)gruppe Hagold
Freitag, 11. Dez. 1936, pünktlich 17.30 Uhr finden sich alle Untertgruppenführer, Blodwarte u. Blodhefter vor dem Rathaus ein. Anmelden sind anzulegen. Nach Schluß der Übung erhalten die Untertgruppenführer und Blodwarte 19.30 Uhr über die während der Übung vorzunehmende Kontrolle Bericht auf der Volksebene. Der Orts(treis)gruppenführer.

Langholzwagen mit Zugmaschine und Pferdegeschirr abgekauft
Calw. Ein Fuhrunternehmer aus Forstheim holte am Samstag für einen Kärstermeister aus Hirsau im Waldteil Lützenhardt Eisenstämme. Nach dem Verladen der Stämme auf einen Langholzwagen wurden diese mit einer Zugmaschine auf dem sogenannten Romingerweg abgeholt. Um auf dem sandigen Weg besser vorwärts zu kommen, spannte der Unternehmer noch zwei Pferde vor die Zugmaschine. Wie der Transport etwa 200 Meter außerhalb des Waldes war, gab plötzlich die Böschung des Weges unter der schweren Last der Eisenstämme nach. Der Langholzwagen stürzte den Berg hinunter und riß die Zugmaschine samt Pferden mit. Der Fahrer der Zugmaschine konnte noch im letzten Augenblick abspringen. Wie durch ein Wunder ist außer Materialschaden niemandem etwas zugefallen. Bis spät in die Nachtstunden hinein arbeiteten Fuhrunternehmer und Angestellte an der Bergung der Fahrzeuge.

Lotterie für Klosterkirche Frauenalb
Vom Schwarzwald, 9. Dezember.
Im Albtal liegt die bedeutende, schöne und altbekannte Klosterkirche Grundsteinlegung im Jahre 1727 dem berühmten Barockbaumeister Peter Thumb verdankt. In Anbetracht des äußerst gefährdeten Zustandes gerade der wertvollsten Fassadenstücke des baugeschichtlich hervorragenden Monuments ist in seiner Erhaltung die Vornahme baldmöglichster Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten zur dringlichsten Pflicht geworden. Nach langen Beratungen ist es dank der weitgehenden Unterstützung aller Vätergenossen des Reiches und aller für die Kultur des Heimatverantwortlichen Behörden und Vereinen gelungen, eine Bundesmal-Lotterie zur Gewinnung von Mitteln für die Instandsetzung der Kirche Frauenalb ins Werk zu setzen und stattfinden zu lassen.

40 Jahre im Dienst

Freudenstadt, Oberbahnhofsleiter Christian ...

Vieterweiler, St. Freudenstadt, 9. Dezember ...

Letzte Nachrichten

Versammlungsruhe

vom 15. Dezember bis 15. Januar

Berlin, 9. Dezember.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP ...

Mit Rücksicht auf die Weihnachtszeit ...

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP ...

Ungarns Innenminister in Berlin

Berlin, 10. Dezember.

Der ungarische Innenminister, Miklos ...

Minister Miklos Rozsa von Uvells ...

„Veröhnungs“-Versuche in Paris

Paris, 9. Dezember

Der Verbindungsaußenstab der Sozialisten ...

Das Pressegesetz wurde in seiner Gesamtheit ...

Bulgarien greift durch!

Kommunistische Verbrecherbande unschädlich gemacht

Sofia, 9. Dezember.

In dem aufsehenerregenden Prozeß gegen ...

Durch diesen Prozeß ist eine der gefährlichsten ...

Mobilgarde gegen Streikende

Paris, 9. Dezember.

Am Dienstag wurde Mobilgarde gegen ...

Politische Kurznachrichten

SA-Gruppenführertagung

Von heute bis Samstag findet in Berchtesgaden ...

Frühere Auszahlung von Dienstbezügen

Mit Rücksicht auf das Weihnachts- und ...

„Tag der deutschen Polizei“

Der Reichsführer SS, und Chef der deutschen ...

Notes Nejt in Danzig ausgehoben

Die Danziger Kriminalpolizei hat in den ...

Hollands Königin in der deutschen Gesandtschaft

Die Königin der Niederlande Wilhelmina ...

Staatliches Weizeneinfuhramt in England

Im Rahmen des britischen Verteidigungsplanes ...

Frontwechsel auf dem Suiwan-Kriegsschauplatz

Die die chinesische „Central News Agency“ ...

Stapellauf des Schlachtschiffes „Sneijenan“

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt ...

Handel und Verkehr

Leichte Reichsbankentlastung

Nach dem Reichsbankausweis vom 7. Dezember ...

Die geringere Entlastung in der Berichtswache ...

Abgesehen davon, daß die finanziellen Vorbereitungen ...

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf fiel ...

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf fiel ...

Reichsmark gegen 6639 in der Vorwoche ...

Vorzheimer Schlachtviehmarkt vom 8. 12. ...

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 8. 12. ...

Biehpreise, Dettlingen, St. Kirchheim ...

Schweinepreise, Bernhausen a. A. ...

Erzeugergetreidemarkt Krehbrunn a. B. ...

Vorzheimer Edelmetallpreis vom 9. 12. ...

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise vom 9. ...

Geitorden: Marie Witz geb. Reutlinger ...

Das Wetter Freitag: Fortbauer der mäßig kalten ...

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“ ...

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Oberamtsstadt Nagold

Die Einwohnerschaft wird nochmals auf die

Verdunkelungsübung

am Freitag, 11. Dezember 1936 von 18.00—19.30 Uhr ...

Es handelt sich um eine vollständige Verdunkelung ...

Kraftfahrzeuge sind mit Luftschuhblenden zu versehen.

Von der Einwohnerschaft wird erwartet, daß sie ihre ...

Nagold, den 10. Dezember 1936.

Der Bürgermeister: Maier.

Alles zum Verdunkeln

lichtundurchlässige Papiere schwarze Papierlaternen ...

G. W. Zaiser, Nagold. Fernspr. 429

Zwangsvorteiliger

Es werden öffentl. meistbietend gegen Bar versteigert, am Freitag ...

Quartett-Spiele

für große und kleine Kinder in reichster Auswahl bei G. W. Zaiser, Nagold

Eintopf-Gerichte

70 Vorschläge und Rezepte für gute Eintopfgerichte ...

Sonderheft für 25 Pfg. vorrätig in der Buchhandl. Zaiser Nagold

Heute Abend 8.15 Uhr 154 Gesamtprobe (Reisleitung)

Füllfederhalter

aller Marken und Systeme werden zur Reparatur angenommen

in der Buchhandlung G. W. ZAISER - NAGOLD

Gute Helfer bei den Weihnachtsvorbereitungen sind:

- Beyer-Bd. 284 Puppenkleidung 1.-M Kobach's Puppenheft ...

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold

Beauchkarten Etwas Persönliches schenken! Buchdruckerei G. W. Zaiser, Nagold

Fortpreislisten für 1937 vom Fortverband Calw für 20 P bei G. W. Zaiser, Nagold. Seifix Dein Bohnerwachs

Die Schweiz wehrt sich gegen die Komintern

Genf säubert seine Vertretung von den Komintern

Basel, 8. Dezember.

Der der schweizerischen Bundesversammlung vorgelegte dringliche Entwurf eines Staatsschutzgesetzes, das sofort in Kraft geht und bis Ende 1941 gelten soll, richtet sich in erster Linie gegen die unter ausländischem Einfluß stehenden kommunistischen Antriebe. Die Botschaft stellt fest, daß der Bundesrat die von der kommunistischen Partei und ihren Nebenorganisationen dem Lande drohende Gefahr keineswegs übersehen hat. Die Zuspitzung der internationalen Lage und die auf dem letzten Komintern-Kongreß verkündete Verschärfung der kommunistischen Propaganda aber erfordert härtere staatliche Gegenmaßnahmen.

Die Botschaft bringt dann Einzelheiten über die kommunistische Wahlarbeit in der Schweiz und erinnert daran, daß wegen Gefährdung der inneren oder äußeren Sicherheit 1933 4, 1934 9, 1935 16 und 1936 schon 25 Kommunisten ausgewiesen werden mußten. Von einem absoluten Verbot der kommunistischen Partei sieht der Bundesrat aber noch ab, verbietet aber sogenannte Selbstschutz- und Angriffverbände und das Tragen von Parteiformen. Der Bundesrat behält sich aber in einer besonderen Gesetzesbestimmung vor, bei dringender Gefahr für die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft die kommunistische Partei, ihre Nebenorganisationen und Unternehmungen, die anarchistischen und die gegen den schweizerischen Staat gerichteten Vereinigungen aufzulösen, ihre Vermögen einzuziehen und ihre Presseorgane zu verbieten, weiter Schweizer Bürgern, die sich im Interesse solcher Bewegungen ins Ausland begeben, die Ausreise zu verbieten, kommunistische Antriebe mit Einschluß der Propaganda, ob sie sich nun gegen Staat, gesellschaftliche Ordnung oder Kirchen richten, werden mit Gefängnis bestraft, ebenso die kommunistische Propaganda durch Minderjährige, Ausländer, die sich an solchen Antrieben beteiligen, werden nach Verbüßung der Gefängnisstrafe ausgewiesen. Strafbar sind auch im Auslande begangene, gegen die Schweiz gerichtete Unternehmungen. Ausländische Kommunisten bedürfen einer besonderen Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz.

Der neue Staatsrat von Genf, in dem die Marxisten nicht mehr vertreten sind, hat eine Verordnung beschließen, die allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Kantonsverwaltung die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und ihren Stützungen verbietet.

„Reinigungsaktion“ in der Sowjetarmee

London, 8. Dezember.

Der Warschauer Berichtskorrespondent des „Daily Express“ meldet Einzelheiten über das neue Aufrüstungsprogramm Stalins, das er am letzten Tage des achten Sowjetkongresses bekanntgab und durch das die Wehrmacht der Sowjetunion „zur größten Kampfmaschine der Welt“ gemacht werden soll. Kriegskommissar Woroschilow ist von Stalin zu einer „Reinigungsaktion“ der roten Armee, insbesondere des Geheimdienstes, ermächtigt worden. Der Aufrüstungsplan sieht den Bau einer 2000 Meilen langen Befestigungslinie nach dem Muster der transsibirischen Maginotlinie an der Ost- und Westgrenze Sowjetrußlands vor, der bereits in zwei Wochen beginnen soll — 300 000 Arbeiter sind dafür allein an der Westgrenze bereitgestellt —, weiter die Erhöhung der Heeresstärke binnen zwei Jahren von 1,5 auf 3 Millionen Mann, die Verdreifachung der Luftflotte und die Ausbildung von 50 000 Piloten innerhalb von Jahresfrist, die Schaffung eines neuen Kommissariats für Kriegsindustrie unter der persönlichen Kontrolle Woroschilows und die Verlegung der Kriegsindustrieanlagen in das Innere des Landes.

Der holländische Ministerpräsident Colijn hat die Verlängerung der Dienstzeit bei der militärischen Ausbildung, die Vermehrung der Zahl der Übungen aller Militärdienstpflichtigen, die Erhöhung der Rekrutierung und die Verstärkung der Land- und Marineflotte, sowie die Verstärkung der niederländisch-indischen Flotte angekündigt.

Das japanische Kriegsministerium plant die Zusammenfassung aller in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter in halbstaatlichen Verbänden, die im Kriegsfall als „technische Hilfskraft der Wehrmacht“ eingesetzt werden sollen.

Ungarns Legitimisten lösen sich auf

Budapest, 8. Dezember.

Die legitimistische Volkspartei Ungarns hat ihre Selbstauflösung und den Anschluß an die kleine Landwirtpartei Schardits beschlossen, da mit dem Ableben des früheren Ministerpräsidenten Gömbös das Hauptziel der ungarischen legitimistischen Bewegung verwirklicht ist.

Zum Mordprozeß David Frankfurter

der am 9. Dezember in Graubünden begann.



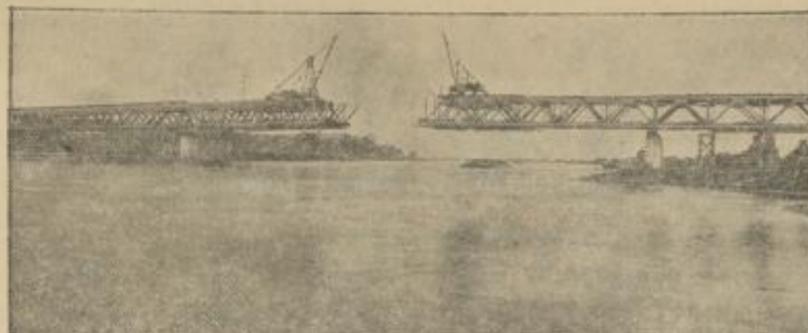
Wilhelm Gustloff, der Landesgruppenleiter „Schweiz“ der NSDAP, der von dem Juden David Frankfurter ermordet wurde. (Pressefoto, M.)



Der Jude Frankfurter war das Werkzeug des Internationalen Weltjudentums. (Pressefoto, M.)



Gustloffs Zimmer. Wilhelm Gustloff stand zwischen Stuhl und Tisch, als Frankfurter aus dem Sessel, von dem man im Bilde vorn links eine Ecke sehen kann, die tödlichen Schüsse abgab. (Weltbild, M.)



Sold stehen sie zusammen. So entsteht die Elbbrücke bei Hohenwarthe. In freiem Vordau nähern sich beide Teile, um sich über der Strommitte zu treffen. (Pressefoto, M.)



Ruhr-Autobahn im Zeichen kühlerer Brücken. Am 12. Dezember wird das Teilstück Düsseldorf-Nord-Oberhausen der Ruhrgebiets-Autobahn dem Verkehr übergeben werden. Unsere Aufnahme gewährt in interessanter Perspektive einen Durchblick auf die Arbeiten im Oberhausener Gebiet der Ruhr-Autobahn, der eine ganze Anzahl von horizontal gespannten Stahlbrücken zu einer eindrucksvoll räumlichen Gliederung verhilft. (Weltbild, M.)

Neubau in Prag eingetürzt

Prag, 8. Dezember.

Bei dem Bau der neuen Prager Effektenbörse, der neben dem Neuen Deutschen Theater aufgeführt wird, und der bis zum dritten Stockwerk gediehen ist, stürzte Montagabend die noch in der Verchalung befindliche Betondecke des großen Börsensaales, der

den Mittelpunkt des Gebäudes bildet, samt dem gesamten Stützwerk von der Höhe des zweiten Stockwerkes in die Tiefe. Von den Arbeitern, die sich im Saal befanden, konnte sich nur ein Teil retten, die übrigen wurden verwickelt. 20 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht; neun von ihnen, die leichtere Verletzungen davongetragen haben, konnten entlassen werden.

Sowjetdampfer in verbotenen Gewässern

Von japanischer Marine angehalten

Tokio, 8. Dezember.

Der Sowjetdampfer „Kraffin“, 4500 Tonnen, wurde an der Südwestküste Hokkaidos von der japanischen Marine festgehalten. Das Schiff soll nämlich unerlaubt eine besetzte Zone angelaufen haben. Ein Zerstörer und ein Flugzeug der Flottenstation Uminato wurden zur Untersuchung entsandt.

Rückkehr nach Hawaii

Berlin, 8. Dezember.

Wie wir erfahren, ist es den Bemühungen der NSD. in Schwere in (Medienburg) gelungen, eine durch widrige Verhältnisse seit fünf Jahren getrennt lebende auslandsdeutsche Familie wieder glücklich zusammenzuführen.

Im Jahre 1928 heiratete der Kaufmann Rudolf Schröder in Rostock eine in Australien geborene ehemalige englische Staatsangehörige. Bis zum Jahre 1929 war Schröder in Rostock als Handelsvertreter tätig und wanderte dann mit seiner Familie nach Hawaii aus. Während eines Besuchs seiner Ehefrau bei ihren Schwiegereltern in Rostock im Jahre 1931 verlor Schröder infolge des wirtschaftlichen Niederganges in Hawaii seine Stellung als Vertreter einer deutschen Firma und konnte die Mittel für die Rückreise seiner Ehefrau und seiner achtjährigen Tochter nicht mehr aufbringen. Frau Schröder mußte wohl oder übel in Deutschland bleiben und bezog seit 1932 Wohlfahrtshilfe unter Unterstützung. Seit dem Winter 1933/34 wurde sie auch vom Winterhilfswerk betreut. Vor Jahresfrist wandte sich Frau Schröder an die NSD. mit der Bitte, Schritte zu unternehmen, die ihr und ihrem Kinde die Rückkehr nach Hawaii ermöglichen sollten. Die Bemühungen hatten Erfolg. Es gelang, die Mittel käuflich zu machen, und am 1. August konnte Frau Schröder mit ihrer Tochter über Hamburg, San Franzisko die Rückreise nach Hawaii antreten.

Von der dankbaren Befragung der schwer geprüften Frau legen ihre Schreien an die Bauamtsleitung der NSD. sprechendes Zeugnis ab. In einem Briefe, am Tage vor der Abreise in Hamburg geschrieben, heißt es wortgetreu: „Hiermit möchte ich meinen allerbesten Dank aussprechen für die große Hilfe, die ich von der NSD. erhalten habe, dadurch, daß es mir möglich geworden ist, mit meinem Kind nach fast fünfjähriger Trennung wieder zu meinem Mann zurückzukehren. Ich bin, dank unserem Führer Adolf Hitler, durch den Winter seit 1933 immer betretet worden, indem ich vor Hunger und Kälte, durch die ich sehr empfindlich leide, geschützt worden bin. Ohne unseren Führer und die jetzige Regierung wäre es mir nicht möglich gewesen, meinem Kinde den Vater und meinem Mann Kind und Frau wiederzugeben. Sie haben es erreicht, auch in weiter Ferne eine Familie zusammenzubringen. Ich als Auslandsdeutsche, von englischer Mutter und in englischer Kolonie geboren und groß geworden, kenne das Ausland und dessen Ansichten und weiß, daß nirgends anders außer im neuen Deutschland irgendein einfacher Mensch aus dem Volk in solcher Weise unterstützt wurde...“

Schwager mit werdendem Leben

Jüdische Emigrantin in Kopenhagen verurteilt

Kopenhagen, 8. Dezember.

Nachdem die dänischen Schwurgerichte in den letzten Jahren bei Anklagen wegen Schwangerschaftsunterbrechungen häufig auf Freispruch erkannten, fiel in einem derartigen Prozeß, dem das ganze Land besonders Interesse entgegengebracht hatte, ein Urteil auf „Schuldig“. Angeklagt waren eine deutsche Emigrantin, die jüdische Kerstin Frau Käthe Reinhardt aus Berlin, ferner drei Kopenhagener Kerle, darunter der aus einem ähnlichen Prozeß schon bekannte kommunistische „Sozialreformer“ Leinbach und endlich eine Krankenschwester Frau Alara Perlmutter. Es lag ein Geständnis der Hauptangeklagten Reinhardt vor, in etwa 650 Fällen Schwangerschaftsunterbrechungen an Patientinnen, die ihr von den dänischen Kerlen zugeführt wurden, vorgenommen zu haben. Sie hat aus den Operationen im Laufe von etwa 10 Monaten eine Einnahme von ungefähr 35 000 Kronen gehabt.

Das Gericht erkannte gegen Frau Reinhardt wegen Abtreibung auf acht Monate Gefängnis, von denen drei Monate durch die Unteruchungshaft als verbüßt angesehen werden, ferner auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, außerdem auf eine Geldstrafe wegen Übertretung des Fremdenengesetzes und des Devisengesetzes. Die Strafen für die übrigen Angeklagten lauteten wegen Beihilfe auf drei Monate Gefängnis für Leinbach, sechs Monate Gefängnis für Budde-Lund, 40 Tage Gefängnis für Philippen, 60 Tage für die Perlmutter. Während dem Angeklagten Philippen wegen Übertretung des Kerlegeetzes das Recht zu praktizieren für die Dauer von zwei Jahren aberkannt wurde, wurde gegen die anderen Angeklagten auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre erkannt.

Dieser große Abtreibungsprozess hat in Danemark größtes Aufsehen erregt. Er wirft ein beachtenswertes Licht auf die schmutzigen jüdisch-marristischen Praktiken, die unter dem Deckmantel von Idealismus und Humanität die heiligsten Güter des Volkes schänden und mißbrauchen. Dieser Prozess war aber auch geeignet der dänischen Öffentlichkeit über die Tätigkeit der jüdischen Emigration die Augen zu öffnen. Wie die Geständnisse der Angeklagten ergaben, wurden die verbotenen Eingriffe teilweise unter Außerachtlassung der primitivsten sanitären Grundregeln, die Operationen in aller Eile auf dem Küchentisch vorgenommen. Widerlichster jüdischer Geschäftsgeist offenbarte sich in der Art, wie die Angeklagten ihre Opfer ausbeuteten. Für den Eingriff wurden meist 200 bis 250 Kronen und mehr verlangt. Wenn das Geld nicht gleich bei der Hand war, wurden Schuldscheine erteilt, die man dann später einkauflos einreichte. Es paßt sich in das Bild, das der Prozess entrollt, wenn ein Angeklagter sich mit dem Hinweis entschuldigen zu können glaubte, er habe seinen Anteil am „Honorar“ hauptsächlich für die Unterstützung jüdischer Emigranten benutzt.

Bedeutung der neuen Jugendgesetze

Baldur von Schirach vor der Jn- und Auslandspresse

Aus Anlaß der am 1. Dezember erfolgten Verkündung des Gesetzes über die Verfaßung der Hitler-Jugend sprach der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, am Montag vor der in- und ausländischen Presse über die Grundzüge der neuen Jugendführerschaft. Er bezeichnete in seinen eindringlichen Worten das Gesetz über die Hitler-Jugend als eine Schöpfung des Führers Adolf Hitler, der durch Inhalt, Form und Unterbau des Gesetzes seinem Willen Ausdruck gegeben hat, die heranwachsenden Generationen mit seiner Person und seinem Werk für alle Zukunft zu verknüpfen. Daher wird die Radikalisierung dieses Gesetzes zu den größten Taten Adolf Hitlers zählen. Wie alles, was für die Jugend getan wird, ist auch dieses Werk auf die Zukunft ausgerichtet. Die Bedeutung dieses Gesetzes liegt vor allem darin, daß nunmehr die jüngere und die ältere Generation unseres Volkes in einem großen Werk und in einem großen Gedanken verbunden seien.

In diesem Zusammenhang zeichnete Baldur von Schirach ein eindrucksvolles Bild jener längst überwundenen Zeit, da zwischen der jüngeren und älteren Generation heftigste Auseinandersetzungen tobten, da die Jugend führerlos allen schlimmen Einflüssen und Strömungen preisgegeben war und die Phantasie jugendlicher Leser durch verantwortungslose Geschäftsmacher verberbt wurde. Dann ging der Reichsjugendführer auf das Werden der HJ selbst ein. Sie habe sich von jeher dadurch von den anderen Jugendorganisationen im In- und Ausland unterschieden, daß sie schon als kleine Gemeinschaft mit dem Anspruch auf Totalität auftrat. Dieser Anspruch bezog sich nicht nur auf die Masse der in Deutschland lebenden Jugendlichen, sondern auf alle Tätigkeitsgebiete der Jugend im vollstetigen und staatlichen Leben. Der Reichsjugendführer nannte hierbei insbesondere die Förderung nach beruflicher Leistung und die berufserzieherische Arbeit, wie sie in den Reichsbewerbswettkämpfen zum Ausdruck kam, ferner die Tätigkeit der HJ in der Jugendpflege, im Jugendrecht, in der Gesundheitsführung, im Landdienst und vor allem in der weltanschaulichen und körperlichen Erziehung der Jugend. Hier sei bereits vor dem 1. 12. 1936 von der Reichsjugendführung der NSDAP eine Arbeit geleistet worden, die unter den neuen Voraussetzungen nur stufenmäßig fortzusetzen sei.

Zu der Frage, ob nicht durch die Schaffung einer Obersten Reichsbehörde die Gefahr einer Bürokratisierung der Jugendführung gegeben sei, erklärte Baldur v. Schirach mit Nachdruck: „Wir bleiben, was wir sind: die aus der nationalsozialistischen Kampfbewegung und aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus gebrachten und mit einer solchen Tradition erfüllten Begriffe werden auch in Zukunft beibehalten werden. Glauben Sie nicht, daß ich den Ehrgeiz habe, einen riesigen Beamtenapparat aufzubauen, sondern im Gegenteil, es wird gerade mein Ehrgeiz sein, die kleinste deutsche Reichsbehörde zu führen. In der Jugend kommt es vor allem auf die Beweglichkeit der Führung und auf die direkte Verbindung mit der Jugend selbst an. Ich werde daher die Mitarbeiter meiner Behörde immer wieder mit vorübergehenden aktiven Führungsaufgaben in der Jugend selbst betrauen. Außerdem werde ich in den nächsten Tagen für das gesamte Führerkorps die Durchführung bestimmter sportlicher Aufgaben verfügen, die in einem modernen 10-Kampfsprogramm bereits festgelegt sind. Jeder von uns wird Jahr für Jahr diese sportlichen Übungen wiederholen müssen.“

Das Prinzip der Freiwilligkeit soll, wie der Reichsjugendführer ausführte, dadurch aufrecht erhalten werden, daß die vor dem 1. 12. 1936 in der HJ und im BDM organisierten Jugendlichen zu einer Leistungsgemeinschaft zusammengeführt werden, in die sich aber auch jeder auf Grund

des Gesetzes eingegliederte Jugendliche durch Treue und Pflichterfüllung, also durch freiwillige Leistung hineinbringen kann. Es bestehe also unter keinen Umständen die Absicht, die Neueintretenden als weniger wertvoll zu diffamieren und als etwas Zwangsanges zu behandeln.

Zur Frage der Führerausbildung teilte Baldur von Schirach mit, daß der Bau der Akademien für Jugendführungen in München und Braunschweig im Winter 1937 fertiggestellt sein werde. „Dort werden diejenigen Jugendführer, die sich als Unterbauhelfer in der praktischen Führung der Jugend ausgezeichnet haben, nach abgeschlossenem Arbeits- und Militärdienst für ein Jahr zusammengeführt und nach einem weiteren Halbjahr Auslandsdienst zur Bannführerprüfung zugelassen. Mit diesem Verfahren werde für das Führerkorps eine wirkliche Auslese gewonnen werden können.“ — In seinen Schlussworten dankte Baldur von Schirach den deutschen Eltern, die seine bisherige Arbeit ermöglicht hätten und mit deren tätiger Mitarbeit er auch in Zukunft Erfolg haben werde. Als ihr Treuhänder teile er mit allen Eltern ihre Freuden und Sorgen, und er sei überzeugt, daß er in ihrem Auftrag handle, wenn er die Jugend der deutschen Nation nach dem großen Vorbild Adolf Hitlers erziehe.

Soller Theaterfandal

Wien, 8. Dezember.

Ein toller Theaterfandal, in dessen Mittelpunkt der aus Berlin emigrierte jüdische

Schauspieler Leo Neuf steht, beschäftigt die Wiener Öffentlichkeit.

Dem jüdischen Theaterregisseur Max Reinhardt, dessen richtiger Name eigentlich Moses Goldmann lautet, stellte sich im Sommer in Salzburg ein Mann namens „Caspar Brandhofer“ vor, der behauptete, aus einem Tiroler Dorf zu stammen und ein schauspielerisches „Naturtalent“ zu sein. Reinhardt, der natürlich kein Ohr für wahren Volkston hat, ließ sich tatsächlich täuschen und empfahl den „biederen Mann“, der gewisse schauspielerische Fähigkeiten zu vertreten schien, an das Theater in der Josephstadt, wo er für eine Rolle der dramatischen Novelle „Araucaria“ des verstorbenen jüdischen Literaten Schnitzler verpflichtet wurde. Die Wiener Judenpresse griff begeistert die zahlreichen Reklamenotizen über das „unwichtig“ Talent aus den Tiroler Bergen auf und bald war „Caspar Brandhofer“ Mittelpunkt des Theatergesprächs.

Allerdings hatten die arischen Kollegen Brandhofers ein besseres Ohr für die fonderbare Mundart dieses Volkskünstlers, dessen Gemüthsart einen stark jüdischen Charakter hatte, als Reinhardt-Goldmann und die jüdische Direktion des Theaters in der Josephstadt. Sie erkannten auch, daß ein wunderbarer tollblonder Vollbart Brandhofers offensichtlich nicht auf seine Tiroler Abstammung, sondern auf die Verwendung von Wasserstoffsuperoxyd hinwies. Die Direktion des Theaters in der Donaustadt sah sich nun, als sich die Gerüchte, daß Caspar Brandhofer ein

Schwindler sei, immer mehr verstärkten, gezwungen, den Mann regelrecht ins Bethel zu nehmen. Unter dem Druck der Beweismittel schied Brandhofer schließlich zu dem Geständnis bequemen, in Wahrheit der besagte Leo Neuf zu sein.

Bezeichnend für die Wiener Bühnenverhältnisse ist es, daß die Direktion des Theaters in der Josephstadt eine Verlautbarung versendet, in der sie von dieser Tatsache Mitteilung macht, aber gleichzeitig erklärt, aus künstlerischen und menschlichen Rücksichten davon Abstand zu nehmen aus diesem Vorfall disziplinäre Folgerungen zu ziehen. Die ganze Angelegenheit wird übrigens auch ein schlagartiges Licht auf die unheimliche Verjudung des Wiener Kunst- und Kulturlebens.

Tausende von Toten im Cagahan

Muhr und Cholera drohen auf Luzon

Manila, 8. Dezember.

Weldungen aus dem Norden der Insel Luzon bringen, daß es sich bei der Uebervermehrung, über die wir gestern berichteten, um die schwerste Flutkatastrophe in der Geschichte der Insel handle. Die Wassermassen drachen völlig überauschend in das dichtbesiedelte Gebiet am Ufer des Cagahan-Flusses ein. Bis jetzt wurden über hundert Leichen geborgen. Da die Ueberflutungen anhalten, gehen die Rettungsarbeiten nur sehr langsam vor sich. In manchen Gebieten, besonders in der Nähe der Stadt Aparri an der Mündung des Cagahan-Flusses, konnten die Bergungsarbeiten bisher überhaupt noch nicht aufgenommen werden. Offiziere der Armee berichten, daß der Cagahanfluß Tausende von Toten ins Meer getragen habe. Es werde daher niemals möglich sein, den ganzen Umfang der furchtbaren Katastrophe festzustellen. Durch die Wassermassen wurden Hunderte von Quadratmeilen wertvollster Tabak- und Reisplantagen vernichtet. Man befürchtet den Ausbruch von Muhr- und Cholera-Epidemien im Unglücksgebiet.

Politische Kurznachrichten

Sonderbeihilfe für alle Kleinrentner

Von der vom Reichsarbeitsminister zur Verfügung gestellten Summe von 28 Mill. RM. sollen alle Kleinrentner eine Sonderbeihilfe erhalten. Der Minister empfiehlt hinsichtlich ihrer Höhe eine Abstufung nach der Zahl der Familienangehörigen; eine unterschiedliche Bemessung nach anderen Gesichtspunkten soll nicht erfolgen.

Kumpelstreik droht in Südbavlen

Das Bergbaugebiet von Südbavlen ist von einem Streik größeren Ausmaßes bedroht, nachdem 8000 Bergarbeiter von Südbayerische sich zu einem Sympathiestreik für die in Bronnbach (Donaucastr) streikenden 3500 Bergarbeiter bereit erklärt haben.

Französischer Kolonialvortrag gepregelt

Eine Versammlung des französischen Kolonialbundes in Paris, in der der Präsident des französischen Arbeitgeberverbandes der ehemaligen Unterstaatssekretär Signour, über das französische Kolonialrecht und der Kampf gegen die Krise“ sprachen sollte, wurde von Marxisten und Kommunisten gepregelt. Polizei und Gendarmen erwießen sich als machtlos; der Einsatz einer Abteilung Mobilmade blieb ebenfalls ergebnislos, weil ihre Führer Gewaltanwendung vermeiden wollten. So tobte die rote Horde bis 23 Uhr, um dann unter dem Gesang der „Internationale“ zu verschwinden.

Wer ändern eine Grube gräbt...

Das Blatt des französischen Ministerpräsidenten Blum, der sozialistische „Populaire“ ist zu 3000 Franken Geldstrafe und zur Artikelveröffentlichung wegen Verleumdung polier Industrieller verurteilt worden, die es besandigt hatte, „ganz gefährliche Waffen“ — nämlich zwei dreieckige Jagdgewehre! — zur Bewaffnung der Faschisten“ gekauft zu haben. Das Gericht hat den Klägern einen unberechenbaren Entschädigungsanspruch zugesprochen, denn keine Klage ist schlimmer, als die, einen Bürgerkrieg zu nähren. Es ist Pflicht der Richter, einem solchen Vorgeben ein Ende zu bereiten! „Und gerade der „Populaire“ hat in den letzten Wochen nicht genug über die Verleumdungen der bösen faschistischen Presse“ welters können!

Dr. Papée Gesandter in Prag

Der bisherige polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Dr. Papée, ist zum polnischen Gesandten in Prag, der bisherige polnische Geschäftsträger in Prag, Marjan Chodaci, zum polnischen Vertreter in Danzig ernannt worden.

Neue Freiwilligen-Truppen in Polen

Polen stellt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit besondere Freiwilligen-Abteilungen der nationalen Verteidigung auf, die vom 4. Januar bis 20. März 1937 bestehen sollen und in dem am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffenen Gebieten den Infanterieregimenten angegliedert werden. Als Freiwillige werden Reservisten und ungediente Leute der Jahrgänge 1916 bis 1919 zugelassen.

Sonderauftrag im Vierjahresplan

Der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Rielen, hat im Rahmen des Vierjahresplanes einen Sonderauftrag in Berlin übernommen. Sein Nachfolger im Amte des Oberbürgermeisters ist der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Köln, Dr. Karl Georg Schmidt.

Aufgaben der Energiepolitik

Auf der Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht über Tagesfragen der Energiepolitik, wobei er sich besonders schärfte gegen die Erstellung von Eigenanlagen ausdruck

Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring zum Winterhilfswerk:

Opferwillen und Opferfreude sind der Ausdruck unseres Dankes an den Führer.

Wie in den vergangenen Jahren wollen wir auch in diesem Winter durch die Tat beweisen und der Welt zeigen, daß im nationalsozialistischen Deutschland jeder Einzelne nicht an sich selbst, sondern nur an das Wohl des ganzen Volkes denkt und danach handelt.

Göring

Generalfeldmarschall von Blomberg zum Winterhilfswerk:

Im Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37 kann und soll das deutsche Volk beweisen, daß es eine wahrhaft soldatische Haltung wiedergefunden hat.

„Einer für Alle und Alle für Einen“ sei heute nicht nur soldatisches Lebensgesetz sondern die Parole für die ganze Nation.

Blomberg

Reichsjugendmeister der NSDAP, Schwarz zum Winterhilfswerk:

Frühliche Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk 1936/37 ist unsere Strauß am Volk.

Klumpen

Gold für das WWM
nsg. Stuttgart, 9. Dezember.
In der vergangenen Woche wurde dem WWM von der Reichspost ein Paket übergeben in dem Goldmünzen im Gewicht von 1,2 Kilogramm enthalten waren.

Ausstellung „Das deutsche Gold“
Stuttgart, 8. Dezember.
In Gegenwart des Reichsstatthalters und Gauleiters Kurt, des stellv. Gauleiters Schmidt, des Ministerialdirektors Dill vom Reichsamt für Wirtschaft, des Oberbürgermeisters Dr. Strölin, sowie zahlreicher Vertreter der Parteigliederungen, der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der Behörden und der Wirtschaft fand am Dienstagvormittag in der Ausstellungshalle am Internationalthaterplatz die feierliche Eröffnung der Bernstein-Ausstellung „Das deutsche Gold“ statt.

Fettbezug für Kinderreiche geregelt
Die Fettversorgung für minderbemittelte Volksgenossen wieder erweitert
Zur Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung haben die zuständigen Minister jetzt die Durchführungsbestimmungen herausgegeben.

Zulage für Kinderreiche
Tag heute in Deutschland, durch wirtschafts- und lebenspolitische Gründe bedingt, eine generelle Lohnherabsetzung nicht im Auge gefasst werden kann.

Siebenter Rat für's Backen: Beachten Sie möglichst genau die angegebenen Dosierung und Zeit bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu kurzem Backen nicht gar.



Dr. Oetker's Backpulver „Badin“

Die deutsche Wehrmacht, Deutschlands Wehrmacht, die der Führer verkündete, in seine Wehrmacht einbezogen zu werden.

Der silberne Sonntag, der in den meisten deutschen Gauen in diesem Jahre der erste Kaufsonntag vor Weihnachten ist, ist zugleich der große Sonntag des Weihnachtsintopfes.

Zeitschriftenhan
Die deutsche Wehrmacht, Deutschlands Wehrmacht, die der Führer verkündete, in seine Wehrmacht einbezogen zu werden.

Höchstpreise für Wild
Die Fleischverknappung der letzten Monate ist nicht ohne Einfluss auf die Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel geblieben.

Fettbezug für Kinderreiche geregelt
Die Fettversorgung für minderbemittelte Volksgenossen wieder erweitert

Zulage für Kinderreiche
Tag heute in Deutschland, durch wirtschafts- und lebenspolitische Gründe bedingt, eine generelle Lohnherabsetzung nicht im Auge gefasst werden kann.

Siebenter Rat für's Backen: Beachten Sie möglichst genau die angegebenen Dosierung und Zeit bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu kurzem Backen nicht gar.

Dr. Oetker's Backpulver „Badin“



Zum Eintopfsontag
Der silberne Sonntag, der in den meisten deutschen Gauen in diesem Jahre der erste Kaufsonntag vor Weihnachten ist, ist zugleich der große Sonntag des Weihnachtsintopfes.

Zeitschriftenhan
Die deutsche Wehrmacht, Deutschlands Wehrmacht, die der Führer verkündete, in seine Wehrmacht einbezogen zu werden.

Höchstpreise für Wild
Die Fleischverknappung der letzten Monate ist nicht ohne Einfluss auf die Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel geblieben.

Fettbezug für Kinderreiche geregelt
Die Fettversorgung für minderbemittelte Volksgenossen wieder erweitert

Zulage für Kinderreiche
Tag heute in Deutschland, durch wirtschafts- und lebenspolitische Gründe bedingt, eine generelle Lohnherabsetzung nicht im Auge gefasst werden kann.

Siebenter Rat für's Backen: Beachten Sie möglichst genau die angegebenen Dosierung und Zeit bei zu langem Backen wird der Kuchen trocken, bei zu kurzem Backen nicht gar.

Dr. Oetker's Backpulver „Badin“



VERLOREN GINGEN DREI TÖCHTER
Hörbrevett durch Verlagsanstalt Max. München

Unterwegs klabben die Schwestern auch Marit auf.
Es war eine unruhige Nacht gewesen.

Die erzürnten Theaterbesucher hatten sich, nachdem sie bei Bier und Wein den aufregenden Fall noch ausgiebig besprochen hatten, endlich beruhigt und waren nach Hause gegangen.

Der brave Konjul Christian Olsson hatte als väterlicher Freund und Beschützer Guro und Gitta in der behaglichen Herberge des Wirts zum Gambrius in Hahnenkratt untergebracht und als Dolmetsch unter Beihilfe des Herrn Eberhard Jling in fröhlichem Zusammensein die wertvollsten Dienste geleistet.

Beinahe hätte es freilich neue Tränen gegeben, als nämlich der Konjul die Rede auf die trostlosen Eltern brachte und erzählte, daß sie morgen in die Heimat abreisen wollten, um ihre Töchter dort entweder schon vorzufinden oder doch auf sie zu warten.

„Und Marit?“ kam es wie aus einem Munde von Guro und Gittas Lippen.

„Marit?“ Der Konjul zwinkerte fröhlich mit den Augen.

„Auch der kleinen Marit sind wir schon auf der Spur. Aber gedulden Sie sich noch bis morgen!“

Der Konjul hatte abseits noch eine kurze Unterredung mit dem Herrn Dr. Hofer und Jling. Letzterer hatte seinen eigenen Plan: er wollte die beiden Töchter den Eltern gern selber zuführen.

„Feuer gefangen?“ lachte der Konjul. „Dann nehmen Sie aber bitte auch die Vermittlung Nummer drei mit, die kleine Marit. Kurz vor meiner Abfahrt lief die polizeiliche Meldung beim Konjul ein, daß eine Fremde und zwar eine Ausländerin unbekannter Herkunft auf dem Posthof bei Wittenfeld nächtlicherweise eingestanden sei.“

Wie das auf dem Lande so geht, erfuhr der Ortsbürgermeister erst am dritten Tag davon. Der Beschreibung nach kam es sich nur um Marit handeln. Aber das soll einstweilen Ihr Geheimnis bleiben; dann wird die Ueberforschung für die Schwestern um so größer sein“, schloß der Konjul die Unterredung.

Dann trat er, heiter und vergnügt, morgens gegen 3 Uhr, begleitet von dem Polizeikommissar, in dem Mietswagen den Heimweg an, den ihm Hans Hofer, überglücklich in der Entwicklung der Dinge, bereitwillig zur Verfügung stellte.

Hofer selbst hatte die Einladung Jlings, des neu gewonnenen Freundes, diese Nacht sein Gast zu sein, gerne angenommen.

Jetzt endlich trat Ruhe ein. In tiefem Frieden lag das Städtchen Hahnenkratt. Nur einmal noch, gegen Morgen grauen, schlugen die Hunde an und wollten sich lange nicht beruhigen.

Die Sonne war strahlend aufgegangen und wiederum brach ein heiliger Spätsommertag an.

Guro und Gitta waren schon lange munter und sahen so frisch und niedlich aus, als hätten sie nicht die gefährlichsten Abenteuer, sondern nur gerade ein reizendes, lustiges Erlebnis hinter sich. Trotzdem sie noch fast den ganzen Rest der Nacht damit zugebracht hatten, ihre Abenteuer zu erzählen.

Als sie jetzt beim Frühstück saßen, das Herr Christian Olsson zuvorkommend bestellt hatte, waren sie immer noch nicht ganz mit ihrer Erklärung fertig geworden und der helle Uebermut bligte ihnen aus den Augen.

Nur allein, wenn Guro auf den Doktor zu sprechen kam und in unparteiischer Weise seine Ritterlichkeit schilderte und was er überhaupt für ein netter angenehmer Mensch sei, pflegte sie leicht zu erröten. Wenn dann Gitta fand, daß Eberhard Jling ein Cavalier sei, wie man ihn selten wieder finde, und außerdem ein charmanter junger Mann, so klang ihre Stimme entzerrt.

Durch das offene Fenster des Frühstückszimmers, durch das die frische würzige Morgenluft hereintam, vernahm man das leichte Anfahren eines Wagens und plötzlich erhob sich ein gewaltiges Hupen, als ob ein Schiff sich durch den Nebel den Weg zu bahnen hätte.

„Sie kommen, sie kommen!“

Guro und Gitta waren schon am Fenster und wählten so lebhaft hinaus, als wäre man sieben Jahre Freund.

Dabei erröte die weißblonde Gitta, aber Guro rief mit lustiger, klarer Stimme: „Gute Nacht, Guter Hans!“

Während die beiden Herren das Haus betraten, fragte Gitta interessiert: „Du sagst Guter Hans?“ Obgleich sie die jüngere war, fiel es ihr auf, denn sie glaubte sich zu erinnern, daß der junge Mann in der verflochtenen Nacht von den übrigen anders angedeutet wurde.

„So heißt er doch“, gab Guro leichtgläubig zur Antwort.

Die Begrüßung war herzlich, herzlich war auch der Abschied von dem biedereren Gastwirt zum Gambrius, der mit einer Kolonne neugieriger Angehöriger und Bedienter der Abfahrt der beiden jungen Damen und damit dem Abschluß dieser sonderbaren Geschichte zulaß.

(Fortsetzung folgt.)

Nächtliche Fahrt im „Leichten Güterzug“

Das erste Frachtkut vor 100 Jahren

Es war im Jahre 1836, als die Nürnberger Bauerei Vederer von der ersten deutschen Eisenbahn, der sogenannten Ludwigsbahn, die zwischen Fürth und Nürnberg verkehrte, die Erlaubnis erhielt, zwei Fässer Bier gegen eine Vergütung von je sechs Kreuzern an den Wirt „Zur Eisenbahn“ nach Fürth zu senden. Der damalige „Direktorialkommissär“ aber hatte große Sorgen um diesen Transport. War ihm doch in einer Verfügung aufgetragen, sich dafür einzusehen, daß „diese Güterbeförderung in gehöriger Ordnung vor sich gehe, um sie später einmal vielleicht ins Große ausdehnen zu können“.

Kun, die Nähe des Direktorialkommissärs hat sich gelohnt. Aus den beiden Fässchen Bier, aus dem Frachtkut, das am 11. Juli 1836 unter wachsamem Auge von Nürnberg nach Fürth rollte, ist eine Verkehrsrichtung geworden, die Millionen von Tonnen freudig und quer durch ganz Deutschland und über den ganzen Erdball befördert.

Nur eins ist aus damaliger Zeit geblieben: die Wachsamkeit und die Sorge um die Beförderung der der Eisenbahn anvertrauten Güter. Aber es ist keine bange Sorge mehr um das Schicksal der tagaus, tagein der Deutschen Reichsbahn übergebenen Milliardenwerte, sondern eine tausendfach verstärkte Organisation sorgt jetzt automatisch für den reibungslosen Ablauf des Stückgutverkehrs.

Die Allgemeinheit denkt kaum darüber nach, wie sich die Deutsche Reichsbahn in dem Riesenberg von Stückgütern zurechtfindet.



Sie hält es für selbstverständlich, daß eine Riste, ein Möbelsstück, ein Fahrrad, ein Kessel, ganze Bäume, ganze Herden von Vieh oder die tausenderlei anderen Dinge des täglichen Lebens pünktlich und wohlbehalten irgendwo eintreffen.

Am nun aber einmal selbst erleben zu können, wie das alles vor sich geht, habe ich mir die Erlaubnis erwirkt, des Nachts in einem Güterwagen mitfahren zu dürfen.

Im 65-Kilometer-Tempo durch die Nacht

„Stückgut-Schnellverkehr“ — war in großen weichen Lettern auf den Güterwagen geschrieben. Das gibt es nämlich noch nicht sehr lange. Erst im Jahre 1929 sind diese „Leichten Güterzüge“ eingeführt worden, die Eisen- und Frachtkut in denkbar kürzester Zeit befördern.

Heute durchrollen täglich einige hundert Züge dieser Art bei Tag und Nacht die deutschen Gänge. Wir kennen sie kaum, denn wir sehen meistens nur die endlos langen Güterzüge über die Gleise rollen. Aber damit hat der „Leig“ — der „Leichte Güterzug“ — nichts zu tun. Er legt im 65- bis 75-Kilometer-Tempo durch die Gegend, und er ist auch nicht lang, sondern er besteht meistens nur aus zwei aneinandergekupelten großräumigen Wagen, vor die eine Lokomotive gespannt ist. Kaum fünfzig Meter mißt der ganze Zug. Aber es sind kaum noch Güterwagen, die die Lokomotive zieht, sondern fahrende Schuppen, in denen während der Fahrt Menschen tätig sind, um das Stückgut zu ordnen. Diese Menschen sind die Begleiter des Stückguts, sie sorgen dafür, daß jedes Stück ohne Zeitverlust den kürzesten Weg zum Empfänger findet.

Gaslicht glüht von der Decke und beleuchtet taghell den langgedehnten Laderaum. Jetzt erst merkt man, daß es zwei Wagen sind, die wie bei D-Zügen durch eine eiserne Uebergangsbahn und einen Haltenabzug miteinander verbunden sind. Die Stirnwände sind aus den Wagen geschnitten, der Durchgang nimmt die ganze Breite und Höhe der Wagen ein. Auf diese Weise sind zwei Wagen zu einem scheinbar einzigen fahrenden Güterwagen verschmolzen. Klappstühle an den Wänden ermöglichen die Unterbringung langer Güter, die Eisenstangen. Und in den letzten paar Quadratmetern hat der Zugführer sein Büro mit Arbeitstisch, Stuhl,

Ableseger, Kutschbüchern, Fahrtberichtslisten und — einem kleinen Gaslocher, der sich aus der Wand herorklappen läßt. Denn diese Nachtfahrten im fahrenden Güterzug, Stunde um Stunde, wobei auf jeder Station ein- und ausgeladen wird, erfordern Umsicht und Erfahrung. Es sind hunderte von Einzelgütern, vom kleinen Marmelade- und Senfeimer bis zu diaubartigen Kesseln, die in diesem fahrenden Schuppen lagern. Risten voll Eier, in Sackleinwand genähte meterlange Bäume, Fässer mit lebenden Fischen, lattengefüllte Schränke, Fahrräder in Papptüten, großflächige Sperrholzplatten, Ketten, Rohre, kleine Maschinen, Säde und Ballen, Körbe und Risten liegen dazwischen. Sie sind am Ausgangsbahnhof, oberflächlich geordnet — um die Zeitspanne zwischen Aufgabe des Stückguts und Beförderungsbeginn zu verringern —, in den Wagen geladen worden. Jetzt, unterwegs, beginnt das Ordnen und Sortieren.

„Willem, auf deine Platte kommt die Butter...“

Man steht in dem ratternd durch die Nacht polternden Wagen. Man hat schon den tieferen Sinn des von der Reichsbahn für den Güterschnellverkehr geprägten Wortes: „Abends verladen, morgens zur Hand!“ an der praktischen Arbeit begriffen. Aber das Berlangen von Otto an Willem verfehlt man nicht. Was soll die Butter auf der Platte von Willem... Obendrein hat er noch nicht mal eine Platte...

Da aber Willem jetzt die Butterfässer packt und auf ein etwa 90 Zentimeter breites und 150 Meter langes Brett vor Otto stellt, geht mir ein Licht auf. Mit der Platte ist dieses Brett gemeint. Es steht auf vier eisernen Füßen und ist die „Seele“ des Frachtkut-Schnellverkehrs.

Zwei Schaffner begleiten ständig in den „Leichten Güterzügen“ das aus allen Richtungen der Windrose am Sammelbahnhof zusammengekommene Gut. Willems Platte ist für einen bestimmten Ort in Aussicht genommen. Und deswegen seroliert er jetzt auf seiner Platte alles, was an jenem Ort aus dem Zuge muß: Koffer, Stühle, Eimer, Drahtgeflecht, Fässer und Risten.

Bis zu 20 Zentnern Stückgut packt er darauf. „Und wer soll das hinaustragen?“ — war meine Frage. Da hob Willem lächelnd einen Hubwagen achter die Platte, drückte zweimal den Führhebel nieder, die Platte hob sich — mit zwei Handgriffen war aus der Platte ein Wagen geworden, den man mit Leichtigkeit herumfahren konnte.

„Nerr... Achtung!“

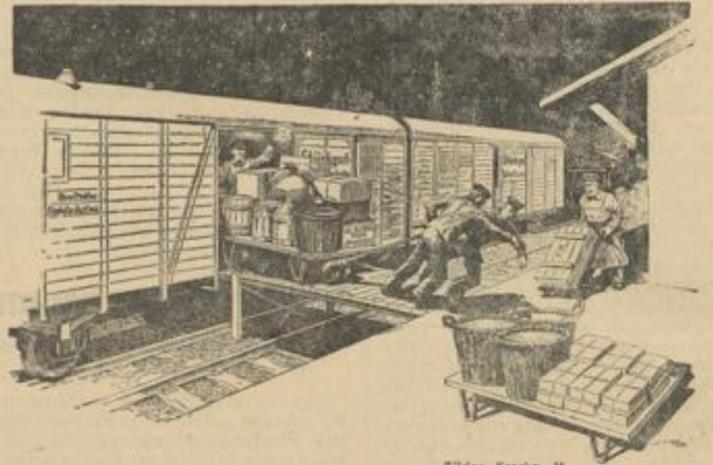
Der „Leig“ kommt mit sechs Platten! Dieser „Leichte Güterzug“ ist auf der ganzen Strecke von wachsamem gleitet, nicht nur von den Schaffnern und dem Zugführer, die mitfahren, sondern auch von dem Eisenbahnpersonal an den Bahnhöfen. Schnell tangiert der kurze Zug auf den einzelnen Bahnhöfen an die Laderampe des Güterschuppens. Die Wagentür öffnet sich, und in wenigen Augenblicken sind die bereitgestellten Platten mit Hilfe der Hubwagen in den Güterschuppen gefahren. Hier stehen neue Güter gleichfalls auf Platten bereit. Zwei Handgriffe am Hubwagen und die Platten haben klüder.

In wenigen Minuten können auf diese Weise viele Zentner Stückgut aus und in den „Leig“ befördert werden. Wenn der Aufenthalt der Güterzüge früher auf einzelnen Stationen bis zu einer Stunde dauerte, jetzt wird das in einigen Minuten erledigt. Die Reichsbahn ist für Schnelligkeit. Und mit den „Leichten Güterzügen“ hat sie erreicht, daß Strecken, für die früher 12 bis 15 Stunden gebraucht wurden, jetzt in vier bis fünf Stunden bewältigt werden können. Aber dauernd spielt das Telefon zwischen den einzelnen Stationen. Wenn eben der Zug auf der Station A abgefahren ist, wird

von hier zur Station B gemeldet, wieviel Platten mit Waren der „Leig“ bringt, und ebensoviel Platten, mit oder ohne Stückgut, müssen dann auf der nächsten Station zur Mitnahme bereitgestellt werden.

Es ist ein wohlbedachter Plan, nach dem sich der Eisenbahnstückgutverkehr von heute vollzieht. Kein Handgriff ist unüber-

beschränkt sich nicht nur auf die Ueberwachung der ein- und auszuladenden Güter. Mit hartem Griff jagt auch er nach den Säden und Risten, um sie schnell und sicher in oder aus dem Wagen zu bringen. Und ist wirklich mal ein „Flüchtling“ darunter, ein Stückgut, das bei der Eile der nächtlichen Fahrt übersehen wurde, dann hat man es



Bilder: Kraska M.

legt. Nichts ist dem Zufall überlassen. Es gibt eine Art Kurbuch, in dem sich Angaben für mehr als 100 000 000 Güterreisen befinden! Und aus diesen „Ladeprozessuren“ wird der Reisezweg für die Güter bestimmt.

Die Sammel- und Verteilungsstellen steigern die Beförderungsgeschwindigkeit. Es gibt 61 Sammel- und 65 Verteilungsstellen, die über ganz Deutschland verteilt sind. Und nach einem genau ausgearbeiteten Plan unternehmen die Güter ihre Reise. Die Zeiten der Durchgangsgüterzüge sind den Zeiten der Verteilergüterzüge angepaßt. Aber der „Leig“ schlägt alle! Er ist der Rekordler im deutschen Frachtkutverkehr.

Dem Ziel entgegen...

Mit jahreplanmäßiger Genauigkeit hält dieser laufende Güterschuppen seine Zeiten ein. Oft steht er nur eine Minute auf einer Station. Und dauernd ändert er sein Inneres. Wo sich eben noch ein lattengefülltes Schlafsofa ipreichte oder diese Ballen den Weg verperrten, sind von der nächsten Station ab Ristenstapel ausgerichtet.

Es ist ein eiliger Bote, dieser „Leig“. Zwanzigmal und mehr wechselt er im Laufe einer Fahrt seine Fracht. Hunderte von Zentnern nimmt er auf und hunderte gibt er ab.

Inhabern von Lebensmittelgeschäften gibt er sogar die Möglichkeit, beispielsweise frühmorgens in der Zentralmarkthalle in Berlin Frischgemüse einzulaufen, einige Stunden später kann es schon in 100 Kilometer Entfernung zum Verkauf angeboten werden.

Aber das ist nur möglich, weil die Deutsche Reichsbahn keine organisatorische

todsäcke an der nächsten Station am Wickel. Denn das ist der große Vorzug der „Leichten Güterzüge“, daß Menschen die Reisebegleiter dieser Stückgüter sind, und daß sie während der Fahrt in den hellerleuchteten Wagen darüber wachen, daß auch das kleinste Stückgut nicht den Weg verfehlt.

Je mehr Fracht, um so schneller die Reise

Das leuchtet bei oberflächlicher Betrachtung zwar durchaus nicht ein, denn man denkt an Verkehrsverstopfungen, an Platzmangel und ähnliches. Aber das alles kommt für Frachtkutgüter nicht in Betracht. Sie reisen nach einem besonderen Betriebsplan. Und dieser Betriebsplan funktioniert um so besser, je größer der Andrang von Stückgut ist. Wie das möglich ist?

Der Morgen dämmerte. Rebel drückte über den Feldern. Unschonbar zeigten sich in der Ferne die Umrisse der Großstadt. Aber noch immer ist in dem fahrenden Güterschuppen Hochbetrieb. Es wird die „letzte Auswahl“ getroffen.

Ein Rud! Der „Leig“ steht. Klirrend rollt die Schiebetür zur Seite. Und im nächsten Augenblick wimmelt es von hastenden Menschen im Wagen. Es wird kaum gefragt. Und noch länger sind die Antworten. Starke Arme lassen zu. In wenigen Minuten ist der Wagen entladen.

Warum aber die Hast am Zielbahnhof? Jetzt kann es doch wirklich nicht mehr auf einige Minuten mehr oder weniger ankommen. Welt geht. Nicht alle Güter haben ja am Zielbahnhof der „Leigs“ ihre Reise beendet. Die Fahrt geht weiter, an irgendeinen kleinen Ort. Der „Leichte Güterzug“, der es in der Nacht so eilig hatte, war für diese Güter lediglich der Zubringer zur Sammel- und Verteilungsstation. Hier warten die Anschlusszüge. Tempo! Tempo! Keine Minute darf verloren gehen. Schon stehen die Durchgangsgüterzüge unter Dampf, die „Ortswagen“ und „Kutswagen“ sind schon eingeteilt und abfahrtsbereit. Und hier klärt sich auch die Frage, warum die Reise um so schneller geht, je größer der zu befördernde Warenstapel ist. Sind nämlich genügend Waren mit gemeinamem Reiseziel vorhanden, dann werden sie in einem „Ortswagen“ verladen, der auf dem schnellsten Weg und ohne nennenswerten Aufenthalt seiner Zielstation entgegenrollt.

Man wundert sich als mitreisender Zuschauer, mit wie wenig Worten die Verteilung der Güter auf die verschiedensten Anschlusswege vor sich geht. Nur Rummern hört man rufen. Und schon rollen die Waren über Ladebühnen und -brücken, durch Güterschuppen und parallel zueinander gestellte Güterwagen. In wenigen Minuten hat sich der Warenstapel im „Leig“ nach allen Himmelsrichtungen verflüchtigt. Ein sorgsam aufeinander abgestimmter Beförderungsplan entwirrt das geographische Durcheinander der Frachtriele — denn von und nach 12 000 deutschen Bahnhöfen werden Frachtkutgüter aufgegeben — zu einem klar gewiesenen Weg, der unmöglich verfehlt werden kann.

So sind die „Leichten Güterzüge“ der Deutschen Reichsbahn zu den stärksten Helfern im Wirtschaftsleben Deutschlands geworden.

Heinrich Miltner



Möglichkeit unbeachtet läßt, um Zeitverluste durch allzulanges Lagern der Waren oder durch umständliche Reisezwege zu vermeiden. Bei diesen nächtlichen Fahrten greifen aber auch alle Hände zu. Auch der Zugführer

